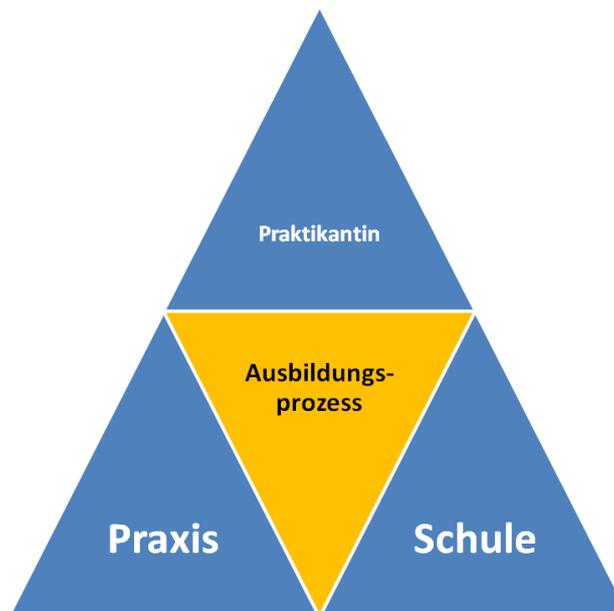




JOBELMANN - SCHULE
Berufsbildende Schulen | Stade

starke Schule - starke Zukunft - starke Region

Fachbereich Sozialpädagogik



Praxishandbuch

- BFS Sozialpädagogische Assistentin/
Sozialpädagogischer Assistent
- Fachschule Sozialpädagogik

Herausgeberin:
JOBELMANN-SCHULE, BBS I
Glückstädter Straße 15
21682 Stade
04141/ 492-100, fax: -125
E-mail:
sozialpaedagogik@jobelmannschule.de

Redaktion:
Bereichsteam Sozialpädagogik
Kerstin Benöhr, Annkatrin Czysz, Margit Zimmermann

10. Auflage 2017

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	1
2	Die Ausbildung zur Sozialpädagogischen Assistentin/ zum Sozialpädagogischen Assistenten und Erzieher/in	2
3	Modularisierung der Ausbildung	4
3.1	Übersicht der Module an der JOBELMANN-Schule	5
3.2	Spiralcurriculum für die vierjährige Ausbildung zum/r Erzieher/in	6
3.2.1	Lernsituationen in der Berufsfachschule SPA	6
3.2.2	Lernsituationen in der FSP	7
4	Organisatorische Rahmenbedingungen am Lernort Praxis	8
4.1	Berufsfachschule SPA	8
4.2	Fachschule Sozialpädagogik	9
4.3	Übersicht: Praktikumsorganisation	10
4.4	Ausbildungsplan (Praxis) BFS-SPA Klasse 1	11
4.5	Ausbildungsplan (Praxis) BFS-SPA Klasse 2	12
4.6	Ausbildungsplan (Praxis) Fachschule Sozialpädagogik, Klasse 1	13
4.7	Ausbildungsplan (Praxis) Fachschule Sozialpädagogik, Klasse 2	14
5	Fachliche Rahmenbedingungen am Lernort Praxis	15
5.1	Allgemeine Hinweise	15
5.2	Standards für die Betreuung am Lernort Praxis	16
5.3	Anregungen für die Anleitung der Praktikantinnen und Praktikanten	17
5.4	Das Ausbildungsportfolio	18
5.5	Geplante sozialpädagogische Aktivitäten	19
5.6	Planung, Durchführung und Evaluation von Projekten	20
5.7	Verlauf des ersten Ausbildungsbesuches der Lehrkraft	26
5.8	Checkliste für Schülerinnen und Schüler für ein Informationsgespräch beim ersten Ausbildungsbesuch	27
5.9	Verlauf eines regulären Ausbildungsbesuchs der Lehrkraft am Lernort Praxis	27
5.10	Reflexionshilfe für Schüler und Schülerinnen der sozialpädagogischen Ausbildungsgänge	28

6	Beurteilung und Benotung der praktischen Ausbildung	29
6.1	Benotung geplanter sozialpädagogischer Aktivitäten	30
6.2	Bewertungskriterien für geplante sozialpädagogische Aktivitäten	30
6.3	Die Stellungnahme der Einrichtungen	31
6.4	Benotung des Faches ‚Praxis Sozialpädagogik‘	32
 Literaturverzeichnis		 33
 7	 Anhang: Kopiervorlagen/ Materialien	 34
7.1	Gliederung für eine geplante sozialpädagogische Aktivität	34
7.2	Schüler/innenbogen zur Selbstreflexion	36
7.3	Praxismentor/innenbogen	37
7.4	Lehrer/innenbogen	39
7.5	Deckblatt zur Stellungnahme der Einrichtung	40
7.6	Beurteilungsbogen SPA, Klasse 1 – Orientierungsphase –	41
7.7	Beurteilungsbogen SPA, Klasse 1 – Vertiefungsphase –	42
7.8	Beurteilungsbogen SPA, Klasse 2 –Orientierungsphase –	43
7.9	Beurteilungsbogen SPA, Klasse 2 – Vertiefungsphase	44
7.10	Beurteilungsbogen FSP, Klasse 1 – Orientierungsphase –	45
7.11	Beurteilungsbogen FSP, Klasse 1 – Vertiefungsphase –	46
7.12	Beurteilungsbogen FSP, Klasse 2 – Orientierungsphase –	47
7.13	Beurteilungsbogen FSP, Klasse 2 – Vertiefungsphase –	48
7.14	Arbeitszeitnachweisbogen	49

1 Vorwort

Mit Beginn des Schuljahres 2016/17 wurden für die Ausbildungsgänge Berufsfachschule Sozialpädagogische Assistentin/ Sozialpädagogischer Assistent¹ und Fachschule Sozialpädagogik² verbindlich neue Rahmenrichtlinien eingeführt. In diesen wird die Modularisierung der Ausbildungsinhalte festgehalten, was für uns bedeutet, dass wir unser bestehendes Curriculum an die nun veränderte Ausbildungsstruktur anpassen mussten.

Dieses haben wir zum Anlass genommen, Inhalte zu überarbeiten und neue Impulse mit aufzunehmen.

Modularisierung meint, *„ein curriculares Organisation- und Strukturprinzip, das die Anerkennung und Anrechnung erworbener Kompetenzen im Sinne eines lebenslangen Lernens unterstützt“³.*

Die Lerninhalte der SPA sind als Basismodule zu verstehen und dienen dabei als Grundlage für die Aufbaumodule der FSP. Dabei werden die Unterrichtsinhalte der einzelnen Module weiterhin durch verschiedene, handlungsorientierte Lernsituationen strukturiert.

Durch die Modularisierung wird versucht eine Durchlässigkeit, also eine Anerkennung der in der FSP erbrachten Leistungen für ein anschließendes Hochschulstudium zu gewährleisten. So können einzelne Lerninhalte ggf. auf ein Studium angerechnet werden.

Wir hoffen, dass das Handbuch bei der Kooperation von Schule und Praxis auch weiterhin hilfreich ist und gleichzeitig einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung der Ausbildung in der Stader Erzieherinnen und Erzieherausbildung leistet. Ziel des Handbuches ist es hierbei, die Begleitung, Beratung, Beurteilung und Ausbildung der Schülerinnen und Schüler am Lernort Praxis sicherzustellen und den Theorie-Praxis-Transfer transparent zu gestalten.

Kerstin Benöhr, Annkatrin Czysz und Margit Zimmermann

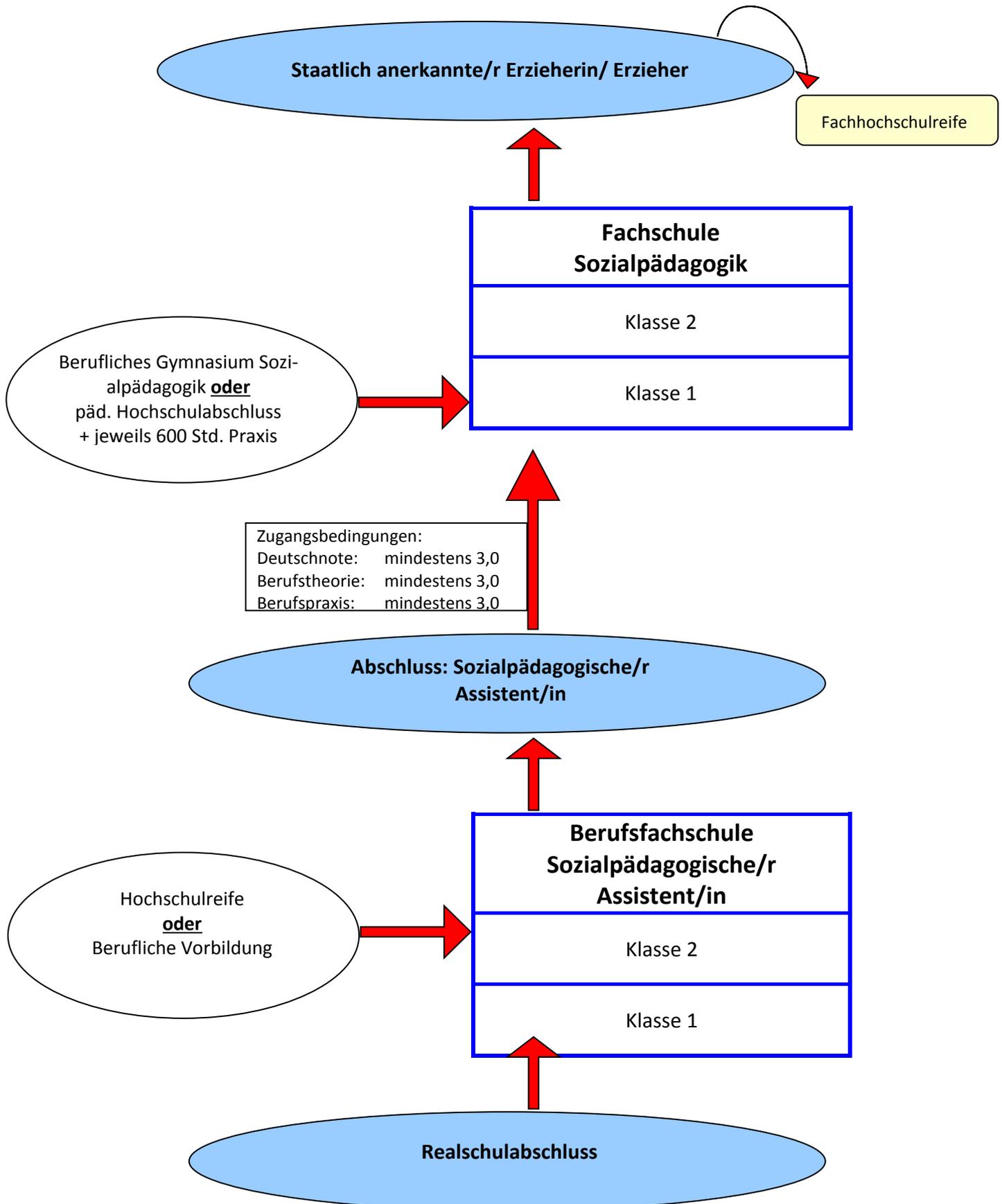
Für das Bereichsteam Sozialpädagogik
der JOBELMANN-SCHULE

¹ Nachfolgend mit SPA abgekürzt

² Nachfolgend mit FSP abgekürzt

³ Nds. Kultusministerium 2016b, S. 3

2 Die Ausbildung zur Sozialpädagogischen Assistentin/ zum Sozialpädagogischen Assistenten und Erzieher/in



Die Übersicht zeigt **die verschiedenen Zugänge** und **den Verlauf der Berufsausbildung** der/des staatlich geprüften Erzieherin/Erziehers an der JOBELMANN-SCHULE:

Auszubildende mit Realschulabschluss absolvieren die zweijährige Berufsfachschule Sozialpädagogische Assistentin/Sozialpädagogischer Assistent und erwerben so den Berufsabschluss der Sozialpädagogischen Assistentin/des Sozialpädagogischen Assistenten.

Entsprechend der **beruflichen oder schulischen Vorbildung** wird eine Anrechnung auf die Ausbildungszeit gewährt, z. B. ein Jahr bei Hochschulzugangsberechtigung nach § 18 NHG:

1. Allgemeine Hochschulreife
2. Fachgebundene Hochschulreife
3. Fachhochschulreife
4. berufliche Vorbildung
 - Dreijährige Ausbildung + dreijährige Berufsausübung
 - Fachschul-/ Fortbildungsabschluss
 - Meister/-in, Techniker/-in, Betriebswirt/-in
 - Erstausbildung + Qualifikation und Berufserfahrung in der Tagespflege

Der **Zugang zum zweiten Teil der Erzieherinnenausbildung** an der Fachschule – Sozialpädagogik – erfordert die Note 3,0 in den berufsbezogenen Fächern sowie im Fach Deutsch⁴.

In dem zweijährigen Besuch der Fachschule wird der Berufsabschluss, staatlich geprüfte Erzieherin/ geprüfter Erzieher erworben.

Mit dem Abschluss zur staatlich anerkannten Erzieherin erhalten die Schüler und Schülerinnen zugleich die Fachhochschulreife.

⁴ Werden diese Zugangsvoraussetzungen nicht erreicht, besteht die Möglichkeit einer Neubewerbung.

Für eine Neubewerbung müssen folgende berufliche Leistungen erfüllt werden:

- eine einjährige sozialpädagogische Berufstätigkeit von min.19,25 Std. wöchentlich.

Das Neubewerbungsverfahren umfasst ein aussagefähiges Arbeitszeugnis, eine schriftliche Reflexion der Berufstätigkeit sowie ein berufsbezogenes Kolloquium.

3 Modularisierung der Ausbildung

Die Grundlage der modularisierten Rahmenrichtlinien ist das Kompetenzorientierte Qualifikationsprofil für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an Fachschulen/Fachakademien (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.12.2011) als Rahmenvorgabe in allen Bundesländern. Das Qualifikationsprofil bezieht sich auf den Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR).

Im Zuge eines Versuchs die verschiedenen Ausbildungsgänge in Europa vergleichbar zu machen, wurde auch die Ausbildung zur Erzieherin/ zum Erzieher Niveaustufen zugeordnet. So entspricht der Abschluss der sozialpädagogischen Assistentin der Niveaustufe 4 (was einer dualen Ausbildung entspricht), als staatlich anerkannte Erzieherin/ anerkannter Erzieher hat man die Niveaustufe 6 erreicht (welches dem Niveau eines Bachelors entspricht).

„Modularisierung bezeichnet ein curriculares Organisations- und Strukturprinzip, das die Anerkennung und Anrechnung erworbener Kompetenzen im Sinne eines lebenslangen Lernens unterstützt. Module haben grundsätzlich einen interdisziplinären Charakter. Sie beschreiben den Erwerb von Kompetenzen und formulieren diese als Lernergebnisse“⁵.

Innerhalb der Module sollen verschiedenen Kompetenzen erworben werden. Diese teilen sich in Fach- (Wissen und Fertigkeiten) und Personalkompetenz (Selbstkompetenz und Sozialkompetenz) auf und werden je nach Ausbildungsstand immer weiter differenziert⁶.

Die Module erlauben den Fachschulen, eigene Schwerpunkte zu setzen und so (auch anhand der Optionalen Lernangebote (OLA)) standortbezogenen Besonderheiten zu berücksichtigen und eigenständige Profile zu entwickeln.

⁵ Nds. Kultusministerium 2016b, S. 3

⁶ Vgl. <https://www.dqr.de/content/2334.php>

3.1 Übersicht der Module an der JOBELMANN-Schule

SPA I	SPA II	FSP I	FSP II
Berufsbezogener Lernbereich Theorie			
Modul 1.1 Erwerb der sozialpädagogischen Berufsrolle	Modul 1.2 Entwicklung beruflicher Identität	Modul 1.3 Entwicklung professioneller Perspektiven	Modul 1.4 Netzwerkarbeit und Qualitätsentwicklung
Modul 2.1 Vielfalt in der Lebenswelt von Kindern		Modul 2.2 Diversität und Inklusion	Modul 2.3 Individuelle Lebenslagen
Modul 3.1. Betreuung und Begleitung von Kindern	Modul 3.2 Entwicklungs- und Bildungsprozesse von Kindern	Modul 3.3 Professionelle Entwicklungs- und Bildungsbegleitung	
Modul 4.1 Erziehung als pädagogische Beziehungsgestaltung	Modul 4.2 Pädagogische Konzepte		Modul 4.3 Pädagogische Arbeit mit Gruppen (120)
Modul 5.1 Pädagogische Begleitung von Bildungsprozessen I	Modul 5.2 Pädagogische Begleitung von Bildungsprozessen II	Modul 5.3 Professionelle Gestaltung von Bildungsprozessen I	Modul 5.4 Professionelle Gestaltung von Bildungsprozessen II
	Modul 6.1 Arbeit mit Familien und Bezugspersonen		Modul 6.2 Erziehungs- und Bildungspartnerschaften
Optionale Lernangebote	Optionale Lernangebote	Optionale Lernangebote	Optionale Lernangebote
Berufsbezogener Bereich Praxis			
Modul P 1 Planung und Reflexion der praktischen Ausbildung I	Modul P 2 Planung und Reflexion der praktischen Ausbildung II	Modul P 3 Planung und Reflexion der praktischen Ausbildung III	Modul P 4 Planung und Reflexion der praktischen Ausbildung IV
Durchführung der praktischen Ausbildung I	Durchführung der praktischen Ausbildung II	Durchführung der praktischen Ausbildung III	Durchführung der praktischen Ausbildung IV

3.2 Spiralcurriculum für die vierjährige Ausbildung zum/r Erzieher/in

3.2.1 Lernsituationen in der Berufsfachschule SPA

1. Ausbildungsjahr

2. Ausbildungsjahr

Berufsfachschule Sozialpädagogische Assistentin/ Sozialpädagogischer Assistent – Unterstufe	1.1.1	Motive der Berufswahl, Berufsbild, Berufsrolle	Berufsfachschule Sozialpädagogische Assistentin/ Sozialpädagogischer Assistent – Oberstufe	1.2.1	Entwicklung und Bedeutung von Gruppen
	1.1.2	Rechtliche Grundlagen I: SGB VII, Aufsichtspflicht		1.2.2	Pädagogische Konzeptionen verschiedener Einrichtungen, Qualitätsentwicklung
	1.1.3	Kommunikation		1.2.3	Öffentlichkeitsarbeit
	2.1.1	Interkulturelle Erziehung und Bildung		3.2.1	Wahrnehmung
	2.1.2	Vielfalt in der Lebenswelt von Kindern gestalten und leben		3.2.2	Beobachtung nutzen, Entwicklungsbegleitung - Entwicklungsdialoge
	3.1.1	Bedürfnisse von Kindern wahrnehmen, erkennen und berücksichtigen		3.2.3	Sprachentwicklung
	3.1.2	Gesundheitserziehung		3.2.4	Grundlegende Aspekte der Sexualerziehung
	3.1.3	Bindungstheorien und Grundlage der Pflege und Betreuung unter Drei		3.2.5	Grundlagen der Entwicklung II
	3.1.4	Grundlagen der Entwicklung I Schwerpunkt: Sprache und Sprechen		4.2.1	Pädagogische Handlungskonzepte, Strukturen und Abläufe in Einrichtungen, Situationsansatz
	3.1.5	Kinderrechte		4.2.2	Frühpädagogik/ Kinder unter Drei
	4.1.1	Grundlagen der Erziehung im Kindergarten		5.2.1	Literacy, Kinder- u. Jugendliteratur
	4.1.2	Erziehungsmittel und Erziehungsmaßnahmen		5.2.2	Naturwissenschaftliche Bildung/ Experimentieren, Konstruktivismus
	4.1.3	Der Bildungsauftrag des Kindergartens		5.2.3	Kunst für Kinder – Kinder als Künstler
	5.1.1	Kreatives Gestalten: Papier und Farbtechniken		5.2.4	Darstellendes Spiel
	5.1.2	Spiel I		6.1.1	Kindheit und Familie im Wandel
	5.1.3	Lern- und Arbeitstechniken/ Umgang mit Textverarbeitung		6.1.2	Familienarbeit
	5.1.4	Medienkompetenz: Grundlagen		6.1.3	Trauerarbeit mit Kindern
	5.1.5	Planung von Bildungsaktivitäten		P.2.1	Projektarbeit in der Kita Praxisbegleitung
	P.1.1	Reflexion und Coaching Praxisbegleitung		P.2.2	Arbeit mit dem Praxisportfolio II
	P.1.2	Arbeit mit dem Praxisportfolio I			
Optionales Lernangebot: <ul style="list-style-type: none"> • Bewegungserziehung 		Optionale Lernangebote: <ul style="list-style-type: none"> • Mathematisch-technische Früherziehung • Musikalisch-rhythmische Früherziehung 			

3.2.2 Lernsituationen in der FSP

3. Ausbildungsjahr

4. Ausbildungsjahr

Fachschule für Sozialpädagogik – Unterstufe	1.3.1	Sozialpädagogische Arbeitsfelder: Hort, Freizeiteinrichtungen, Familienersetzende Einrichtungen	Fachschule für Sozialpädagogik – Oberstufe	1.4.1	Strategien zur Berufsbewältigung → Gesundheitszirkel
	1.3.2	Berufsrolle und Professionalisierung, des Erzieherinnenberufes, Genderaspekt		1.4.2	Öffentlichkeitsarbeit II
	1.3.3	Der Prozess der Konzeptionsentwicklung		1.4.3	Qualitätssicherung
	2.2.1	Gemeinsames Leben und Lernen, Grundlagen Inklusion		2.3.1	Lebensphase Jugend
	2.2.2	Einführung in die Heilpädagogik		2.3.2	Aspekte einer geschlechtersensiblen Erziehung
	2.2.3	Ausgewählte Formen der Behinderung		2.3.3	Armut als gesellschaftliche Herausforderung für die Kinder- und Jugendarbeit
	3.3.1	Erklärungsmodelle für Lernprozesse		2.3.4	Herausforderung Alltag: Psychische Störungen
	3.3.2	Umwelterziehung		2.3.5	Wahrnehmungsstörungen
	3.3.3	Gemeinwesenarbeit und Empowerment		4.3.1	Personenzentrierte Gesprächsführung nach Rogers
	3.3.4	Sozialpädagogische Unterstützungskonzepte		4.3.2	Konfliktlösungsstrategien, Umgang mit Aggressionen
	3.3.5	Lebenswelt fremduntergebrachter Kinder und Jugendlicher		5.4.1	Ästhetische Bildung im Jugendalter
	3.3.6	Rechtliche Grundlagen II: KWG, Haltung und Interventionen		5.4.2	Alles in Bewegung Körperliche Ausdrucksformen pädagogisch einsetzen
	5.3.1	Spiel II – Schwerpunkt Jugend		5.4.3	Pädagogik und Psychologie als Wissenschaft
	5.3.2	Medienerziehung im Schul- und Jugendalter		5.4.4	Erlebnispädagogik II
	5.3.3	Grundlagen des Sozialmanagements		6.2.1	Kooperieren/ Netzwerkarbeit
	5.3.4	Wissenschaftliches Arbeiten/ Vorbereitung auf die Facharbeit		6.2.2	Erziehungspartnerschaft/ Familienarbeit
	5.3.5	Erlebnispädagogik I		6.2.3	Beratung/TZI
	5.3.6	Erziehung und Bildung im Jugendalter		6.2.4	Gestaltung von Entwicklungsgesprächen
	P.3.1	Begleitung der praktischen Ausbildung Praxisportfolioarbeit III		P.4.1	Begleitung der praktischen Ausbildung Praxisportfolioarbeit IV
	P.3.2	Tagespraxis/ Gruppenprozesse		P.4.2	Methoden der kollegialen Beratung
		P.4.3	Begleitung und Anleitung von Praktikantinnen und Praktikanten		

4 Organisatorische Rahmenbedingungen am Lernort Praxis

Der Lernort Praxis ist die zentrale Stelle, an der die Schülerinnen und Schüler praktisches Handeln erlernen. Die praktische Ausbildung ist sehr bedeutsam und unverzichtbar, um das in der Schule erlernte Fachwissen zu erproben, zu reflektieren und zu festigen.

In jedem Ausbildungsjahr gibt es zwei Module, welche aufeinander abgestimmt sind.

- Modul – Reflexion der praktischen Ausbildung (60 Std. pro Jahr)
- Modul - Durchführung der praktischen Ausbildung (420 Std. pro Jahr in der SPA, 300 Stunden pro Jahr in der FSP)

Die Leistungen, welche die Schülerinnen und Schüler in beiden Modulen erbringen, werden von den beteiligten Lehrkräften zu einer übergreifenden Note „Praxis – Sozialpädagogik“ zusammengefasst.

4.1 Berufsfachschule SPA

Die zweijährige praktische Ausbildung findet in geeigneten sozialpädagogischen Einrichtungen statt. Die praktische Ausbildung umfasst den Tätigkeitsbereich von Kindern im Alter von 0 bis 10 Jahren. Für das erste Praktikum (1. Jahr) wird der Elementarbereich **empfohlen**. Im zweiten Ausbildungsjahr sind zusätzlich die Arbeitsbereiche Krippe und Hort möglich.

Die praktische Ausbildung in der BFS umfasst **840 Zeitstunden verteilt auf zwei Jahre**. (Sonderregelung für Schülerinnen, die direkt ins zweite Ausbildungsjahr einsteigen: Hier ist eine Praxisstundenzahl von 600 Stunden im 2. Ausbildungsjahr vorgeschrieben, d.h. sie muss in den Ferien, ganztags etc. in den Einrichtungen anwesend sein.)

Ort und Zeitstruktur der praktischen Ausbildung regelt die Schule. Am Ende der zwei Jahre wird eine praktische Prüfung durchgeführt.

Die Praktikantinnen und Praktikanten absolvieren in dem zweijährigen Ausbildungszeitraum wöchentlich zwei Praktikumstage mit jeweils **ca. 6 Zeitstunden** Ausbildungszeit.

Das erste Praktikum in der Klasse SPA I (Unterstufe) hat Orientierungscharakter und erstreckt sich über den Zeitraum des ersten Schuljahres.

Mit Beginn der Klasse SPA II (Oberstufe) **muss** ein Einrichtungs- und Trägerwechsel stattfinden.

Die Praktikumstage für beide Ausbildungsjahre sind z.Zt. auf die Tage Donnerstag und Freitag festgelegt.

4.2 Fachschule Sozialpädagogik

Während der zweijährigen Ausbildung zur Erzieherin wird die praktische Ausbildung in **zwei geeigneten sozialpädagogischen Einrichtungen in verschiedenen Arbeitsfeldern durchgeführt**. (z.B. Kindertagesstätte und Jugendzentrum) Die Dauer der praktischen Ausbildung beträgt **600 Zeitstunden. (2 x 300 Arbeitsstunden)**

Die Stunden verteilen sich wie folgt:

In der Unterstufe (1. Jahr FSP) und in der Oberstufe (2. Jahr FSP) findet die Praxis im so genannten „4+1“ Modell statt. Dieses beinhaltet Praxiszeiten von montags bis donnerstags mit je 6,5 Std. pro Tag in den Einrichtungen. Jeweils freitags finden 8 Stunden berufsbezogener Unterricht in der Schule statt.

Einrichtungs-/ Feldwechsel

Die Fachschülerinnen und Fachschüler absolvieren in der vierjährigen Ausbildung ein Praktikum in einer Kindertagesstätte. Um der Vielfalt des sozialpädagogischen Anforderungsprofils gerecht zu werden, ist es **nicht vorgesehen**, dass eine **Einrichtung ein zweites Mal** für ein Praktikum in der vierjährigen Ausbildung ausgewählt wird.

Zudem müssen die Schüler im 3. Ausbildungsjahr ihr Praktikum in der Arbeit mit Schulkindern, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen durchführen. Einrichtungen für Kinder von 0-6 Jahren sind für dieses Ausbildungsjahr nicht vorgesehen.

4.3 Übersicht: Praktikumsorganisation

Rahmenbedingungen /Ausbildungsjahre	1. Jahr: SPA I (Unterstufe)	2. Jahr: SPA II (Oberstufe)	3. Jahr: FSP I (Unterstufe)	4. Jahr: FSP II (Oberstufe)
Einsatzbereich	Elementarbereich/ Familien- gruppen	Elementarbereich/ Familien- gruppen/ Krippe/ Hort Ein Einrichtungs- und Träger- wechsel muss stattfinden	Hort, Jugendarbeit / Arbeit in familienersetzenden Ein- richtungen oder in heilpä- dagogischen Einrichtungen	Alle Arbeitsfelder in denen Erzieher und Erzieherinnen arbeiten sind möglich. Ein Arbeits- und Feldwechsel muss stattfinden
Praxisstunden	420 Std.	420 Std.	300 Std.	300 Std.
Praktikumstage	Donnerstag, Freitag	Donnerstag, Freitag	10 Wochen Block („4+1-Modell“)	10 Wochen Block („4+1-Modell“)
Schultage	Montag bis Mittwoch	Montag bis Mittwoch	Montag bis Freitag (während des Blocks, Freitag)	Montag bis Freitag (während des Blocks, Freitag)
Beurteilung aus der Ein- richtung	Beurteilung aus der Einrich- tung zum Schuljahresende (s. Anhang)	Beurteilung aus der Einrich- tung zum Schuljahresende (s. Anhang)	Beurteilung aus der Einrich- tung zum Praktikumsende) (s. Anhang)	Beurteilung aus der Ein- richtung zum Praktikums- ende) (s. Anhang)
Besuche der am Lernort ausbildenden Lehrkraft am Praxis	Drei Besuche: 1. Besuch: Gespräch 2. Besuch: Aktivität 3. Besuch: Aktivität	Zwei Besuche plus Prü- fungsbesuch: 1. Besuch: Aktivität 2. Besuch: Aktivität 3. Besuch: Prüfung	Zwei Besuche: 1. Besuch: Aktivität 2. Besuch: Aktivität	Zwei Besuche plus Prü- fungsbesuch: 1. Besuch: Aktivität 2. Besuch: Aktivität 3. Besuch: Prüfung

4.4 Ausbildungsplan (Praxis) BFS-SPA Klasse 1

Phase	SAS Klasse 1 (1. Ausbildungsjahr)
Orientierung (Bis zu den Herbstferien)	<p>Die Praktikantinnen und Praktikanten</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ stellen sich den Kindern, Kollegen und Eltern vor, ▪ erkunden die alltäglichen Abläufe in der Gruppe ▪ stellen Kontakt zu allen Kindern her ▪ zeigen Neugier und Interesse ▪ besprechen eigene Wünsche und Vorstellungen ▪ zeigen eine angemessene Arbeitshaltung (Pünktlichkeit, Ordnung, Zuverlässigkeit entsprechend der Verhaltensregeln) ▪ lernen rechtliche und normative Bestimmungen (z.B. Schweigepflicht) kennen und halten sie ein ▪ erkunden die Rahmenbedingungen der Einrichtung und kennen die Konzeption <p>Die Praxismentorinnen und Praxismentoren</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ vermitteln den Tagesablauf und die Arbeitsstrukturen ▪ bauen ein Vertrauensverhältnis zur Praktikantin/zum Praktikanten auf ▪ stellen klare Aufgaben und Anweisungen an die Praktikantin/den Praktikant. ▪ erklären und begründen ihr eigenes pädagogisches Vorgehen im Alltag ▪ zeigen Bereitschaft zur Kommunikation ▪ besprechen eigene Erwartungen und Anforderungen ▪ geben Hilfestellung und sind Ansprechpartner ▪ lassen der Praktikantin/ dem Praktikant Raum zum ausprobieren ▪ nehmen sich 14-tägig Zeit für Reflexionsgespräche.
Übung/ Erprobung	<p>Die Praktikantinnen und Praktikanten</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ kommunizieren unter Berücksichtigung der Situation in angemessener Form mit Kindern, Mitarbeitern und Eltern ▪ erproben in der Freispielphase mit einzelnen Kindern sowie Kleingruppen sozialpädagogische Medien ▪ nehmen aktiv am Tagesablauf teil ▪ führen erste Aktivitäten mit einer Kleingruppe durch ▪ stellen beim ersten Besuch der Lehrkraft die Einrichtung ausführlich vor ▪ sind in der Lage Kritik anzunehmen und damit umzugehen ▪ nehmen an Aktivitäten und Teambesprechungen teil ▪ stellen Fragen und kennen die Regeln der Gruppe/Einrichtung ▪ setzen sich mit der Berufsrolle auseinander <p>Die Praxismentorinnen und Praxismentoren</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ lassen die P. an Teambesprechungen und anderen Aktivitäten teilhaben ▪ sind Unterstützer/innen und Ansprechpartner/innen ▪ geben regelmäßig Rückmeldungen an die Praktikantin/ den Praktikant ▪ gewähren Einblicke in die unterschiedlichen Strukturen der Einrichtung (z.B. informieren über Termine etc.)
Vertiefung (Bis zu den Sommerferien)	<p>Die Praktikantinnen und Praktikanten</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beobachten Kinder in unterschiedlichen Situationen und beschreiben diese ▪ entwickeln ein Bewusstsein über Vorbildfunktionen ▪ übernehmen Verantwortung für übertragene Aufgaben ▪ führen spontane und geplante Aktivitäten durch ▪ planen min. einmal im Monat eine gezielte Bildungsaktivität, führen diese durch und reflektieren anschließend mit der Praxismentorin/dem Praxismentor (zusätzlich zur benoteten Aktivität), die schriftliche Ausarbeitung muss 2 Tage vor der Aktivität vorliegen ▪ stellen Bezüge zwischen Theorie und Praxis her <p>Die Praxismentorinnen und Praxismentoren</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ geben Freiraum zum Ausprobieren ▪ unterstützen die Praktikantin/den Praktikant beim selbständigen Erreichen der Ziele ▪ reflektieren mit den Schülerinnen die Eignung für den Beruf der Sozialassistentin ▪ führen regelmäßig Reflexionsgespräche

4.5 Ausbildungsplan (Praxis) BFS-SPA Klasse 2

	SAS Klasse 2 (2. Ausbildungsjahr)
Orientierung (Bis zu den Herbstferien)	<p>Die Praktikantinnen und Praktikanten</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ stellen sich den Kindern, dem Team und den Eltern vor, ▪ informieren sich über Themen und Abläufe in der Gruppe/Einrichtung ▪ wecken Interesse bei den Kindern ▪ zeigen Engagement und Motivation ▪ besprechen Termine mit der Praxismentorin/dem Praxismentor (Besuche, Aktivitäten etc.) ▪ zeigen eine angemessene Arbeitshaltung (Pünktlichkeit, Ordnung, Zuverlässigkeit entsprechend der Verhaltensregeln) ▪ erkunden institutionelle Bedingungen und setzen sich mit dem Konzept der Einrichtung auseinander <p>Die Praxismentorinnen und Praxismentoren</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ bauen ein Vertrauensverhältnis zur Praktikantin/ zum Praktikant auf ▪ erklären und begründen ihr eigenes pädagogisches Vorgehen im Alltag ▪ zeigen Bereitschaft zur Kommunikation ▪ besprechen eigene Erwartungen und Anforderungen ▪ geben Hilfestellung und sind Ansprechpartner/innen ▪ lassen der Praktikantin/dem Praktikant Raum zum ausprobieren ▪ nehmen sich 14-tägig Zeit für Reflexionsgespräche
Übung/ Erprobung	<p>Die Praktikantinnen und Praktikanten</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ gestalten durch übertragene Teilaufgaben den Tagesablauf verantwortlich und aktiv mit ▪ führen eine benotete Aktivität durch (Planung, Durchführung und Reflexion) ▪ führen gezielte Beobachtungen durch und lassen diese in Situationsanalysen unter Anleitung in die Planung weiterer Aktivitäten (Projekt) einfließen ▪ planen auf der theoretischen Basis von Projektarbeit ein Projekt und sprechen es, unter Berücksichtigung der Gruppensituation, mit der/dem Praxism. ab. ▪ sind in der Lage Kritik anzunehmen und damit umzugehen, entwickeln Handlungsalternativen und äußern konstruktive Kritik ▪ nehmen an Aktivitäten und Teambesprechungen teil ▪ planen Aktivitäten in verschiedenen Bereichen, führen sie durch und reflektieren sie. ▪ übernehmen auf Anweisung und mit Unterstützung inhaltliche Aufgaben während des Elternabends, einer Veranstaltung, Dienstbesprechung etc. <p>Die Praxismentorinnen und Praxismentoren</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ besprechen gemeinsam mit den P. die anstehende Projektplanung ▪ lassen Praktik. an Teambesprechungen und anderen Aktivitäten aktiv mitwirken ▪ sind Unterstützer/innen und Ansprechpartner/innen ▪ besprechen die systematischen Beobachtungen mit der Praktikantin/ dem Praktikant ▪ gewähren Einblicke in die unterschiedlichen Strukturen der Einrichtung (z.B. informieren über Termine etc.)
Vertiefung	<p>Die Praktikantinnen und Praktikanten</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ führen das geplante Projekt durch und reflektieren dieses ▪ zeigen Sicherheit im Umgang mit sozialpädagogischen Medien ▪ erweitern und bauen spezielle Interessen auf (z.B. Psychomotorik, Musik...) ▪ vertreten einen eigenen pädagogischen Standpunkt vor dem Hintergrund bisher erworbener Fachkenntnisse ▪ stellen sich der fachpraktischen Prüfung <p>Die Praxismentorinnen und Praxismentoren</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ geben Freiraum zum Ausprobieren ▪ unterstützen und begleiten die Praktik. beim selbständigen Erreichen der Ziele (z.B. Umsetzung des Projekts) ▪ nehmen sich Zeit für Feedback und formulieren Kritik konstruktiv

4.6 Ausbildungsplan (Praxis) Fachschule Sozialpädagogik, Klasse 1

	FSP Klasse 1 (3. Ausbildungsjahr)
Orientierung	<p>Die Praktikantinnen und Praktikanten</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ stellen sich der Zielgruppe, dem Team und den Eltern (ggfs.) vor, ▪ informieren sich über Themen und Abläufe in der Einrichtung ▪ informieren sich über die besonderen Bedingungen (rechtliche und institutionellen Rahmenbedingungen) der neuen Zielgruppe, hinterfragen Zusammenhänge eigenständig ▪ bauen eine Beziehung zu der Zielgruppe auf ▪ zeigen Engagement und Motivation ▪ besprechen Termine mit der Praxismentorin/dem Praxismentor (Besuche, Aktivitäten etc.) ▪ zeigen eine angemessene Arbeitshaltung (Pünktlichkeit, Ordnung, Zuverlässigkeit entsprechend der Verhaltensregeln) ▪ Entwickeln erste Ideen zur Umsetzung eines medienpädagogischen Schwerpunktes ▪ wenden Methoden der Selbst- und Fremdwahrnehmung an und können ihr Verhalten differenziert reflektieren. <p>Die Praxismentorinnen und Praxismentoren</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ bauen ein Vertrauensverhältnis zur Praktikantin auf ▪ erklären und begründen ihr eigenes pädagogisches Vorgehen im Alltag ▪ zeigen Bereitschaft zur Kommunikation ▪ besprechen eigene Erwartungen und Anforderungen ▪ informiert die Praktikantin/den Praktikant über die Besonderheiten des Arbeitsfeldes ▪ lassen der Praktikantin/dem Praktikant Raum zum ausprobieren ▪ stellen Informationen über die institutionellen Rahmenbedingungen zur Verfügung ▪ nehmen sich Zeit für Reflexionsgespräche mit der Praktikantin/ dem Praktikant ▪ nimmt sich Zeit, einzelne Fälle mit der Praktikantin/dem Praktikant zu besprechen.
Erprobung/ erste Aktivität	<p>Die Praktikantinnen und Praktikanten</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ gestalten den Tagesablauf verantwortlich und aktiv mit ▪ führen gezielte Beobachtungen durch und lassen diese in Situationsanalysen einfließen ▪ führen ein benotetes Aktivität durch (Planung, Durchführung und Reflexion) ▪ sind in der Lage Kritik anzunehmen und damit umzugehen, entwickeln Handlungsalternativen und äußern konstruktive Kritik ▪ nehmen an Aktivitäten und Teambesprechungen teil ▪ planen Aktivitäten in verschiedenen Bereichen, führen sie durch und reflektieren sie. <p>Die Praxismentorinnen und Praxismentoren</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ besprechen gemeinsam mit der Praktikantin/ dem Praktikant die anstehende Aktivitäten ▪ lassen Praktikantinnen an Teambesprechungen und anderen Aktivitäten aktiv mitwirken ▪ sind Unterstützer/innen und Ansprechpartner/innen ▪ besprechen Beobachtungen mit der Praktikantin/dem Praktikanten ▪ gewähren Einblicke in die unterschiedlichen Strukturen der Einrichtung (z.B. informieren über Termine etc.)
Vertiefung/ zweite Aktivität	<p>Die Praktikantinnen und Praktikanten</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ führen eine zweite benotete Aktivität durch (Planung, Durchführung und Reflexion) ▪ zeigen Sicherheit im Umgang mit sozialpädagogischen Medien ▪ vertreten einen eigenen pädagogischen Standpunkt vor dem Hintergrund bisher erworbener Fachkenntnisse <p>Die Praxismentorinnen und Praxismentoren</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ geben Freiraum zum Ausprobieren ▪ unterstützen und begleiten die Praktikantin/den Praktikant beim selbständigen Erreichen der Ziele ▪ nehmen sich Zeit für Feedback und formulieren Kritik konstruktiv

4.7 Ausbildungsplan (Praxis) Fachschule Sozialpädagogik, Klasse 2

	FSP Klasse 2 (4. Ausbildungsjahr)
Orientierung	<p>Die Praktikantinnen und Praktikanten</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ stellen sich der Zielgruppe, dem Team und den Eltern (ggfs.) vor, ▪ informieren sich über Themen und Abläufe in der Einrichtung, hinterfragen Zusammenhänge eigenständig ▪ bauen eine Beziehung zu der Zielgruppe auf ▪ zeigen Engagement und Motivation ▪ besprechen Termine mit der Praxismentorin/dem Praxismentor (Besuche, Aktivitäten etc.) ▪ zeigen eine angemessene Arbeitshaltung (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit...) ▪ Entwickeln erste Ideen eines thematischen Schwerpunktes <p>Die Praxismentorinnen und Praxismentoren</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ bauen ein Vertrauensverhältnis zur Praktikantin/zum Praktikant auf ▪ erklären und begründen ihr eigenes pädagogisches Vorgehen im Alltag ▪ zeigen Bereitschaft zur Kommunikation ▪ besprechen eigene Erwartungen und Anforderungen ▪ geben Hilfestellung und sind Ansprechpartner/innen stellen Informationen über die institutionellen Rahmenbedingungen zur Verfügung ▪ lassen der Praktikantin/dem Praktikant Raum zum ausprobieren ▪ nehmen sich Zeit für Reflexionsgespräche mit der Praktikantin/dem Praktikant
Erprobung/ erste Aktivität	<p>Die Praktikantinnen und Praktikanten</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ übernehmen zunehmend Verantwortung in der Leitung von Gruppen und der Gestaltung von Prozessen ▪ führen gezielte Beobachtungen durch und lassen diese in Situationsanalysen einfließen ▪ führen eine benotete Aktivität im Rahmen ihres thematischen Schwerpunkts durch (Planung, Durchführung und Reflexion) ▪ erweitern ihre Gesprächsführungskompetenz gegenüber Eltern. ▪ nehmen an Aktivitäten und Teambesprechungen aktiv teil ▪ sind in der Lage Kritik anzunehmen und damit umzugehen, entwickeln Handlungsalternativen und äußern konstruktive Kritik ▪ planen Aktivitäten zum thematischen Schwerpunkt, führen sie durch und reflektieren sie. (mindestens drei weitere Aktivitäten). ▪ kooperieren mit ausgewählten Institutionen des Gemeinwesens. <p>Die Praxismentorinnen und Praxismentoren</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ besprechen gemeinsam mit der Praktikantin/dem Praktikant die anstehende Aktivitäten ▪ lassen Praktikantinnen und Praktikanten an Teambesprechungen und anderen Aktivitäten aktiv mitwirken ▪ sind Unterstützer/innen und Ansprechpartner/innen ▪ überträgt der Praktikantin/dem Praktikant eigenverantwortliche Aufgabenbereiche. ▪ gewähren Einblicke in die unterschiedlichen Strukturen der Einrichtung ▪ bezieht die Praktikantin/den Praktikant in aktuelle Diskussionen mit ein und regt zur Weiterbildung an. ▪ ermöglicht Einblicke in Prozesse der Qualitätsentwicklung und Öffentlichkeitsarbeit. ▪ beteiligt die Praktikantin/den Praktikant aktiv an der Eltern- und Familienarbeit.
Vertiefung/ zweite Aktivität/ Prüfung	<p>Die Praktikantinnen und Praktikanten</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ führen eine zweite benotetes Aktivität durch (Planung, Durchführung und Reflexion) ▪ zeigen Sicherheit im Umgang mit sozialpädagogischen Medien ▪ vertreten einen eigenen pädagogischen Standpunkt vor dem Hintergrund bisher erworbener Fachkenntnisse ▪ stellen sich der fachpraktischen Prüfung <p>Die Praxismentorinnen und Praxismentoren</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ geben Freiraum zum Ausprobieren ▪ unterstützen und begleiten beim selbständigen Erreichen der Ziele ▪ nehmen sich Zeit für Feedback und formulieren Kritik konstruktiv

5 Fachliche Rahmenbedingungen am Lernort Praxis

5.1 Allgemeine Hinweise

Praxismentor/innentreffen

Einmal jährlich organisiert die Schule ein Praxismentor/innentreffen für die jeweilige Ausbildungsstufe (SPA 1. Jahr, SPA 2. Jahr, FSP 1. Jahr, FSP 2. Jahr). Die Termine werden rechtzeitig bekannt gegeben und gehen den Einrichtungen durch eine schriftliche Einladung zu.

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in der Schule

Die Lehrkräfte bilden die Schülerin/den Schüler am Lernort Praxis aus. Das geschieht in enger Zusammenarbeit mit der Praxismentorin/ dem Praxismentor vor Ort, liegt aber in der Verantwortung der Schule.

Ansprechpartner in Praktikumsangelegenheiten ist die jeweils am Lernort Praxis ausbildende Lehrkraft. Während der Ausbildung finden nach Möglichkeit Wechsel der am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkräfte statt.

Anwesenheitspflicht

Die Praktikantinnen und Praktikanten sind zur Anwesenheit verpflichtet, die durch Unterschrift der Praxismentorin/ des Praxismentors auf einem Arbeitszeitnachweisbogen (s. Anhang) bestätigt wird. Bei Nichterscheinen oder sonstigen Problemen bitten wir darum, die jeweilige Lehrkraft zu benachrichtigen. Der Überstundenausgleich sollte wie bei den angestellten Fachkräften der Einrichtung geregelt werden.

Fehlzeiten / Fehlquote

Fehlzeiten sind nach Absprache mit der Praktikums Einrichtung und der am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkraft nachzuholen.

Krankheit

Bei Krankheit an beiden wöchentlichen Praktikumsstagen (in der SPA) sind die Praktikums Einrichtung und die Schule bis 8:00 Uhr morgens mündlich / telefonisch zu benachrichtigen. Spätestens am 3. Krankheitstag muss der Schule eine ärztliche Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung vorliegen, der Praktikums Einrichtung ist die Dauer der Krankschreibung ebenfalls mitzuteilen, sofern sie davon betroffen ist. In besonderen Fällen kann ein Attest bereits am 1. Fehltag verlangt werden.

Für die FSP gilt in der Praktikumszeit eine generelle Attestpflicht für alle Schultage.

Schweigepflicht / Versicherung

Die Praktikantinnen und Praktikanten werden über die Schweigepflicht belehrt. Es besteht für sie Versicherungsschutz über den Gemeinde-Unfallverband. Es ist wichtig, die Praktikantinnen und Praktikanten auf die Notwendigkeit einer privaten Berufshaftpflichtversicherung hinzuweisen.

Terminansprachen für Besuchstermine

Die Besuchstermine, die über die Praktikantinnen und Praktikanten bekannt gegeben werden, sind als Vorschläge zu verstehen und können verändert werden.

Übermittlung schulischer Praktikumsaufgaben an die Praktikumeinrichtung

Durch die Vorlage des Handbuches für die praktische Ausbildung sind bereits wesentliche Praktikumsaufgaben bekannt. Weitere Praktikumsaufgaben werden der Praktikumeinrichtung über die Praktikantinnen und Praktikanten mitgeteilt.

5.2 Standards für die Betreuung am Lernort Praxis

Lehrkräfte:

- Termine werden in Absprache mit den Schülerinnen/Schülern und der Einrichtung getroffen. Dabei werden die Termine rechtzeitig vor dem Besuch festgelegt (möglichst zwei Wochen vorher).
- Die Lehrkraft besucht die Schüler/innen **mindestens**⁷ dreimal am Lernort Praxis (in der FSP-Unterstufe mindestens zweimal).

	1. Besuch:	2. Besuch:	3. Besuch:
SPA-Unterstufe	Vorstellen der Einrichtung	Pädagogische Aktivität	Pädagogische Aktivität
SPA-Oberstufe	Pädagogische Aktivität	Pädagogische Aktivität	Prüfungsaktivität
FSP-Unterstufe	Pädagogische Aktivität	Pädagogische Aktivität	
FSP-Oberstufe	Pädagogische Aktivität	Pädagogische Aktivität	Prüfungsaktivität

- Die Lehrkräfte geben den Schülerinnen/Schülern, nach Erhalt der schriftlichen Reflexion, zeitnah⁸ eine schriftliche Rückmeldung über die geleistete Aktivität. Dazu erhalten sie ein Protokoll von der betreuenden Lehrkraft, aus der die Einzelnoten (für die schriftliche Ausarbeitung, die Durchführung und die Reflexion) und die Gesamtnote ersichtlich sind.

Schüler/innen:

- Die Schüler/innen liefern die schriftliche Aktivitätsplanung **zwei Werktagen** vor der Aktivität bei der Lehrkraft und der Praxismentorin/dem Praxismentor ab. Wenn keine schriftliche Planung vorliegt, muss die Lehrkraft nicht zu der Aktivität erscheinen und die Aktivität wird mit „ungenügend“ bewertet.
- Die schriftliche Reflexion (SPA) ist von der Schülerin unaufgefordert, spätestens **eine Woche nach der Aktivität**, bei der Lehrkraft abzugeben.

Praxismentorinnen und Praxismentoren:

- Praxismentorinnen/Praxismentoren sollen bei der Durchführung der Aktivität und der anschließenden Reflexion anwesend sein.

⁷ In Einzelfällen kann eine zusätzliche Aktivität, nach Absprache notwendig sein.

⁸ Spätestens nach zwei Wochen

5.3 Anregungen für die Anleitung der Praktikantinnen und Praktikanten

Erste Schritte für eine gelingende Anleitung:

- Die Praktikantin/der Praktikant wird dem Team, den Kindern und den Eltern vorgestellt.
- Sie/Er hat feste Ansprechpartner/innen.
- Zu Beginn des Praktikums werden gemeinsame Erwartungen und Vorstellungen der Zusammenarbeit geklärt und im weiteren Prozess diskutiert und überprüft.
- Reflexionsgespräche finden verbindlich in einem vereinbarten Zeitrahmen, möglichst 14tägig statt. Das Gespräch findet in möglichst störungsfreier Atmosphäre statt.
- Leitet die Praxismentorin/der Praxismentor zum ersten Mal an, sollte im Vorfeld geklärt werden, ob jemand beratend zur Seite steht.
- Die Praxismentorin/der Praxismentor sollte eine mindestens dreijährige Berufstätigkeit in dem sozialpädagogischen Arbeitsfeld absolviert haben.

Die Praxismentorin/der Praxismentor kann die Praktikantin/ den Praktikant in ihren Lernprozessen unterstützen, indem

- die Praktikantin/der Praktikant gleich zu Anfang eine sinnvolle und feste Aufgabe erhält, damit sie sich nicht überflüssig vorkommt und sie auf diese Weise schnell ins Geschehen einsteigen kann, ohne sich zu Beginn mit zu viel Neuem überfordert zu fühlen.
- sie die Praktikantin/den Praktikant mit der Konzeption und den geltenden Regeln vertraut macht.
- sie Reflexionsgespräche führt, in denen der inhaltliche Orientierungsrahmen und auch aktuelle fachliche Themen (z.B. Fallbesprechungen) Gegenstand sein können.
- sie die Praktikantin/den Praktikant in alle Tätigkeiten mit einbezieht und Anregungen für spätere Aktivitäten gibt.
- sie Aktivitäten reflektiert und gemeinsam Handlungs- und Entscheidungsalternativen entwickelt.
- sie ermutigt, Neues auszuprobieren.
- sie die Praktikantin/den Praktikant selbständig arbeiten und sich ausprobieren lässt.
- kritische Fragen zulässt und die Praktikantin/ den Praktikant in die Diskussion mit einbezieht.
- die Praktikantin/den Praktikant zur Weiterbildung anregt.

5.4 Das Ausbildungsportfolio

Alle Schüler/innen führen im Modul Reflexion der praktischen Ausbildung eine Praxisportfolio-mappe. Sie soll auch für die Reflexionsgespräche mit der Praxismentorin genutzt werden.

Die Praxisportfoliomappe ist eine persönliche Sammlung von Arbeitsergebnissen, welche die Anstrengungen, Fortschritte und Leistungen in der Praxis dokumentieren. Die Auswahl der Arbeiten treffen die Schülerinnen und Schüler eigenständig und **begründen** sie.

Ziele der Praxisportfolioarbeit:

- reflektieren systematisch und kritisch ihre eigenen Lernwege und -methoden
- dokumentieren und kommentieren Beobachtungen aus der beruflichen Praxis
- bearbeiten Probleme ihrer aktuellen beruflichen Praxis
- übernehmen Verantwortung für ihr Lernen
- Erkennen ihre eigenen Stärken und Schwächen beim Lernen und ziehen daraus Schlüsse für ihr weiteres Vorgehen

Jede Portfoliomappe enthält:

Titelseite/Einstieg

liefert Hinweise auf ihre Persönlichkeit, stimmt auf den Inhalt der Mappe ein, z.B. durch **Deckblatt, Steckbrief, Ich-Seiten, Einführungsbrief an den Leser**

Inhaltsverzeichnis

Liste der Inhalte, wird laufend erweitert, vermittelt einen gerafften Überblick über die Inhalte, kann nach Rubriken gegliedert sein. (z.B. nach Kompetenzbereichen)

Dokumente

Sammlung relevanter Arbeitsergebnisse (inklusive Reflexion): Dokumentationen von Aktivitäten, Projektergebnisse, Selbstreflexionen, Erlebnisse aus der Praxis, Beobachtungen, Skizzen, Mindmaps, Zeichnungen, Bücherlisten, Fotos - alles, was dazu beiträgt, das individuelle Lernen in der Praxis zu dokumentieren und Fortschritte sichtbar zu machen.

Deshalb ist wichtig: Alle Dokumente werden von den Schülerinnen/Schülern kommentiert!

Beurteilungen/Feedbacks/Zielsetzungen

Dokumente, die eine Beurteilung von Drittpersonen enthalten. Außerdem: Beobachtungs- und Gesprächsnotizen über Lernfortschritte, Notizen aus den Reflexionsgesprächen, sowie persönliche Zielsetzungen in Bezug auf das weitere Lernen. Die Rückmeldungen helfen, die Selbsteinschätzung mit der Sichtweise anderer zu vergleichen. Die Zielsetzungen helfen, spätere Lernergebnisse besser zu reflektieren.

5.5 Geplante sozialpädagogische Aktivitäten

Die Praktikantinnen und Praktikanten sollen im Verlauf **Ausbildung am Lernort Praxis mindestens eine eigenständige gezielte Aktivität pro Monat schriftlich planen, durchführen und reflektieren**. Alle Aktivitäten sollten nach Möglichkeit unter Beobachtung der Praxismentorin/des Praxismentors stattfinden und anschließend gemeinsam reflektiert werden.

Die schriftlichen Planungen, die nicht im Rahmen einer benoteten Aktivität erstellt werden, können auch in einer Kurzfassung erfolgen (Ziele, Aktivitätsphasen/Tabelle, Stichworte zu den theoretischen Vorüberlegungen). Im Rahmen der Reflexionsgespräche sollen diese schriftlichen Kurzplanungen von der Praxismentorin/dem Praxismentor eingesehen werden.

Im Altersbereich 0 bis 6 werden die Aktivitäten aus den Lern- und Erfahrungsfeldern des niedersächsischen Orientierungsplans gewählt:

- 1. Emotionale Entwicklung und soziales Lernen*
- 2. Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Freude am Lernen*
- 3. Körper - Bewegung - Gesundheit*
- 4. Sprache und Sprechen*
- 5. Lebenspraktische Kompetenzen*
- 6. Mathematisches Grundverständnis*
- 7. Ästhetische Bildung*
- 8. Natur und Lebenswelt*
- 9. Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz⁹*

In den Ausbildungsfeldern der **FSP** können auch andere sozialpädagogische Aktivitäten durchgeführt werden, z.B.: systematische Beobachtungen, Gespräche, spontane Unternehmungen, Einzelhilfe/Begleitung einer Jugendlichen, Aktivitäten zur Alltagsgestaltung von Jugendlichen.

Regelmäßige Reflexionsgespräche

Um Erfahrungen angemessen reflektieren zu können, sollen die Praktikantinnen und Praktikanten verbindlich möglichst 14tägig, mindestens aber einmal im Monat mit der Praxismentorin/dem Praxismentor ein Reflexionsgespräch führen.

Lernfeldbezogene Praktikumsaufgaben

Die Bearbeitung der Module im Unterricht erfolgt in Lernsituationen. Lernsituationen sind kleinere thematische Einheiten mit exemplarischem Charakter, die auch in konkrete Aufgabenstellungen für die Schüler/innen in ihren jeweiligen Einrichtungen münden können.

Über die von der Schule gestellten Aufgaben werden die Praxismentorinnen und Praxismentoren durch die Schüler/innen informiert.

⁹ Vgl. Nds. Kultusministerium 2005

5.6 Planung, Durchführung und Evaluation von Projekten

Ein Projekt ist ein geplantes, längerfristiges, konkretes Lernunternehmen, das unter einer bestimmten Thematik steht, längere Zeit dauert (mindestens einige Tage, die aber nicht direkt aufeinander folgen müssen) und eine größere Gruppe von Kindern und Erwachsenen beansprucht. Ab dem zweiten Ausbildungsjahr werden im Rahmen der Praktika Projekte geplant, durchgeführt und evaluiert.

Für die Entwicklung von Projekten sind die nachfolgenden Aspekte zu berücksichtigen:

Ausgehend von einer Idee, einem Problem, einer Fragestellung oder eines Interesses entwickeln die Beteiligten (z.B. Praktikantin und Kinder) diese Idee zu einem sinnvollen Vorhaben weiter, indem sie

- **Ziele setzen**
- **verschiedene Aktivitäten planen**
- **diese gemeinsam durchführen**
- **und schließlich prüfen, ob sie die angestrebten Ziele erreicht haben.**

Die Aktivitäten des Projekts stehen immer in einem **Sinnzusammenhang**, d.h. es gibt einen „roten Faden“. Ein Projekt ist also mehr als ein paar Aktivitäten, die man nacheinander anbietet!

Grundlagen und Hintergründe der Projektarbeit

Kindheit heute

Kinder bilden in unserer Gesellschaft einen zahlenmäßig immer kleiner werdenden Teil unserer Bevölkerung. Sie werden als Minderheit immer mehr an den Rand der Gesellschaft gedrängt, dies zeigt sich zum Beispiel im Bereich Wohnungs- und Städtebau oder Straßenverkehr immer wieder. Es kommt hinzu, dass Kinder immer mehr aus der Erwachsenenwelt bzw. aus Zentren des Alltagslebens verdrängt werden und in sog. „kindgerechte“, altershomogene oder einige wenige Jahrgänge umfassende Gruppen aufgeteilt und in **Sonderumwelten** betreut, die von Erwachsenen organisiert werden. (z.B. Krippe, Kindergarten, Hort, Schule, Mini-Clubs, Kinderparadies, kindliche Parallelveranstaltungen bei „Erwachsenenfesten“).

Heutzutage spricht man von der **„Institutionenkindheit“**, d.h. Eltern glauben, dass Kinder in Kita und Schule nicht genug lernen und melden sie zusätzlich in Sportverein, Musikschule, Ballett, Frühenglisch und vielem mehr an. So verbringen sie immer mehr Zeit in „kindgemäßen“ Räumen, überwacht von Erwachsenen. Auch der Transport von einem Ort zum anderen findet aufgrund von Verkehrs- und anderen Gefährdungen nicht selbstverantwortlich statt, sondern Kinder werden von Erwachsenen von A nach B, von einem Termin zum anderen, transportiert. Damit haben Kinder wenig Möglichkeiten, zwanglos, selbst bestimmt, spontan und kreativ zu handeln, ihren eigenen Interessen zu folgen und momentane Bedürfnisse zu befriedigen.

Diese **„Verinselung der Kindheit“** führt zu einer starken Einschränkung der kindlichen Erfahrungswelt. Wo und wie können sie sich die Wirklichkeit, das „richtige Leben“, noch aneignen? Wo können Kinder noch unbeaufsichtigt spielen? Einfach rausgehen und in der Nachbarschaft bolzen ohne feste Verabredung? Wo können sie – ohne von Erwachsenen angeleitet zu werden - ganz nebenbei Tiere beobachten, Bäume und Pflanzen kennen lernen? Früher halfen die Kinder im Garten oder auf dem Hof mit und wuchsen so „automatisch“ in die Erwachsenenwelt hinein.

Man spricht von der „**Entsinnlichung des kindlichen Lebens**“. Kinder haben immer weniger Möglichkeiten, die Welt mit allen Sinnen kennen zu lernen und zu erforschen. Selbständiges, selbsttätiges und selbst bestimmtes Lernen wird zunehmend verhindert durch Medien, von Erwachsenen durchorganisierte Kinderwelten, die extreme Abschirmung von Kindern vor möglichen Gefahren (z.B. extreme Hygiene, raue Witterung etc.)

„**Medienkindheit**“: Kinder werden über das Fernsehen mit allen menschlichen Lebensbereichen konfrontiert und halten das für wahr, was dort abläuft. Sie können nicht differenzieren und erfahren im Fernsehen z.B. Wasser, das nicht nass ist, Blumen, die nicht duften etc. Dies sind Lernerfahrungen „aus zweiter Hand“. Intellekt und Ausdrucksfähigkeit werden kaum stimuliert, die soziale und motorische Entwicklung, Phantasie und Kreativität werden nicht angesprochen.

Auch viele Spielsachen beeinträchtigen **die Selbsttätigkeit** und die **Erfindungsgabe**. So ist das Spielerlebnis immer häufiger vorprogrammiert: Puppen weinen, sprechen und laufen, Autos werden fernbedient etc. Kinderfernsehen ist mit Kinderwarenmärkten eng verzahnt, so dass kindliches Spiel oft nur das Nachstellen von Fernsehszenen ist.

Ziele und Prinzipien von Projektarbeit

Sozialpädagogische Projektarbeit arbeitet der hier geschilderten Problematik entgegen und setzt pädagogische Akzente:

Aspekte der modernen Kindheit	Prinzipien sozialpädagogischer Projektarbeit
<i>Ausgliederung der Kinder aus der Erwachsenenwelt; Verinselung, Leben in kindlichen „Sonderumwelten“ Mangelnde Naturerfahrung</i>	<i>Prinzip der Lebensnähe Prinzip der Öffnung (von Kitas) in die Umwelt (Stadtteil, Dorf) Prinzip der Regionalisierung</i>
<i>Pädagogische Besetzung von kindlichen Räumen, Verlust von selbstbestimmten Erfahrungen, Entsinnlichung und Prägung durch (Medien-)Konsum</i>	<i>Prinzip der Handlungsorientierung Prinzip des Erfahrungslernens Prinzip der Selbsttätigkeit Prinzip des entdeckenden Lernens</i>
<i>Unüberschaubarkeit der Wirklichkeit</i>	<i>Prinzip des exemplarischen Lernens</i>
<i>Fremdbestimmung und fehlende Sozialkontakte</i>	<i>Prinzip der Kindorientierung Prinzip der Mitbestimmung</i>
<i>Verlust an Phantasie und Kreativität Geringe Förderung der Ausdrucksfähigkeit und der Motorik</i>	<i>Prinzip der ganzheitlichen Kompetenzförderung Prinzip der Offenheit der Methoden</i>

Erläuterung der Ziele und Prinzipien von Projektarbeit

Kindorientierung:

Kinder sind realitätsverarbeitende, aktive, sich selbst bildende Subjekte. Ausgangspunkt für die Projektarbeit sind also ihre Interessen, Neigungen, Bedürfnisse und Erfahrungen, die bereits bei der **Auswahl des Projektthemas berücksichtigt werden sollten**. Auch werden die Kinder am Planungsprozess beteiligt, sie bestimmen die Durchführung des Projektes mit, da der Ablauf mit ihnen immer wieder reflektiert wird und die nächsten Schritte gemeinsam überlegt werden. Die Kinder werden also von Anfang an einbezogen, diskutieren über Ziele, Lerninhalte, Vorgehensweisen und Methoden mit. Sie beraten gemeinsam mit den Praktikantinnen/Erzieherinnen, wie sie die Projekte gestalten wollen.

Mitbestimmung:

Kindorientierung bedeutet auch, viele Gelegenheiten zur Mitbestimmung zu schaffen. Projektarbeit ist **demokratisch** und bereitet damit auf das Leben in einer demokratischen Gesellschaft vor. Die Kinder lernen den Dialog mit Jüngeren, Gleichaltrigen, Älteren, indem sie ihre Anliegen deutlich machen und begründen, zuhören, sich mit unterschiedlichen Standpunkten und Erfahrungen auseinandersetzen und sich aus der Perspektive des anderen wahrnehmen. Sie müssen ihre Angelegenheiten selbst regeln, sich absprechen, sich auf bestimmte Dinge einigen, miteinander kooperieren und einander helfen. Sie werden so zu gleichberechtigten Partnern.

Lebensnähe:

Durch Projektarbeit wird die Distanz zwischen dem „pädagogischen Schutzraum“ (z.B. Kita) und der Welt vermindert. Das „wahre Leben“, die Wirklichkeit, die Umwelt, die Erwachsenenwelt wird zum „Lehrer“ der Kinder. Lässt man die Kinder am richtigen Leben teilnehmen, werden sie auf das Leben in der Erwachsenenwelt vorbereitet, sie lernen sich selbst zu helfen und ihr Leben zu bewältigen. Projekte konfrontieren Kinder mit realen Sachlagen und echten Problemen.

Öffnung:

Die Einrichtung muss sich zur Natur und zum Gemeinwesen öffnen: „Macht den Kindergarten auf, lasst die Kinder heraus ins Leben!“ (Hopf 1988: S. 23)

Bei der Öffnung geht es also darum, die Umgebung, die Natur, die Gebäude, Institutionen, Geschäfte, Unternehmen, Vereine etc. zu Lernorten für Kinder zu machen:

Wald – Gewässer - Felder
Bauernhöfe - Gartenbau - Viehzucht
Straßenzüge – Gebäude – Spielplätze - Parks
Historische Gebäude – Kirchen – Museen
Unternehmen – Geschäfte – Handwerksbetriebe – Baustellen
Vereine – Verbände
Rathaus – Polizei – Feuerwehr – Post
Orchester – Verlage – Redaktionen – Zirkus
Seniorenheim – Altenclub – Großeltern
Fremde Länder – andere Kulturen

Regionalisierung:

Die Öffnung zur natürlichen Umwelt und zum Gemeinwesen bedeutet auch eine Regionalisierung des Lernens. Als Gegenbewegung zu vereinheitlichenden und zentralistischen Tendenzen

werden im Rahmen von Projekten die einzelne Gemeinde, das überschaubare, örtliche Umfeld, die Lebenswelt der Kinder und ihrer Familien als Lernorte wiederentdeckt. Es wird Wert darauf gelegt, dass Kinder ihre Heimat, die in ihrem Umkreis vorhandenen Probleme, die örtliche Geschichte und die Vielfalt der eigenen Kultur kennen lernen.

Entdeckendes Lernen:

Kinder werden mit ihnen unbekanntem Situationen und Fragestellungen konfrontiert, die ihre naturgegebene Neugierde und Entdeckerfreude auslösen. Manchmal muss aber auch zunächst ihre Motivation geweckt werden, indem sie zu dem jeweiligen Lerngegenstand im Gespräch hingeführt werden und ihnen der Reiz des Themas deutlich gemacht wird. Dann gehen sie weitgehend selbstständig vor, sammeln und verarbeiten Informationen, stellen Vermutungen an, suchen nach Methoden zum Erfassen des Lerngegenstandes, gewinnen Einsicht in seine Strukturen und Ursache-Wirkung-Abfolgen („Aha“-Erlebnisse!), experimentieren, bilden Begriffe und Kategorien, kommunizieren mit anderen lösen auftretende Probleme und Konflikte. Je nach Thematik und Situation kann das entdeckende Lernen mit mehr oder weniger Anleitung erfolgen.

Auch kommen in der Regel alle **Lerntypen** zu ihrem Recht: manche Kinder lernen am besten auditiv (Hören und Sprechen), andere visuell (wahrnehmen und beobachten), andere motorisch (Fühlen und Anfassen) oder abstrakt (durch Denken).

Selbsttätigkeit:

Umfelderkundung, entdeckendes Lernen und eigenständiges Sammeln von Erfahrungen im Projekt verweisen auf die Prinzipien der Selbsttätigkeit und Handlungsorientierung. Sie verstehen Kinder als neugierige, aktive, selbständige Menschen, die gern selbst machen und Dinge ausprobieren wollen.

Selbsttätigkeit erhält die Motivation! Durch das Selbsttun werden Zusammenhänge verstanden und es ist eine sehr befriedigende Art des Lernens, wenn man es selbst geschafft hat!

Selbsttätigkeit fördert die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen, weil die Erfahrung gemacht wird, dass Lernen Spaß macht.

Handlungsorientierung:

Handlungsorientierung bedeutet, dass sich die Kinder im Umgang mit Gegenständen, in ihren sozialen Rollen und auf der symbolisch-geistigen Ebene als handelnde Subjekte erfahren und bewähren. Person und Umwelt stehen in einer Beziehung zueinander: sie sind keine getrennten Gegebenheiten, sondern sie werden durch die Handlungen miteinander verknüpft. Durch das Handeln verändert sich nicht nur die Umwelt, sondern auch die Person, es besteht eine Wechselbeziehung.

Im Handeln können sich die Kinder mit all ihren Fähigkeiten einbringen, ihre Aktivitäten orientieren sich an den sachlichen Erfordernissen der Aufgabe.

Erfahrungslernen:

Erfahrungslernen heißt, Kinder lernen aus „erster Hand“, weil sie selbst die Erfahrungen machen. D.h. sie sehen die Dinge nicht im Bilderbuch, im Fernsehen oder sonst irgendwo als Zuschauer, sondern sie sind mittendrin und beteiligt und gestalten die Situation mit.

Kinder bekommen erst allmählich in einem langen Prozess ein realistisches Verständnis von der sie umgebenden Welt. Sie müssen als Erfahrungen machen können, damit sie ihre bisherigen Vorstellungen hinterfragen und sich weiterentwickeln können. (z.B. Verständnis für Entfernungen, Räume, Zeit, ...)

Nur wenn Kinder diese Prozesse durchlaufen können, können sie eine wirklichkeitsgetreue „Konzeption vom Leben“ entwickeln.

Exemplarisches Lernen:

Da Projekte recht zeitaufwendig sind, können Themenbereiche nie umfassend behandelt werden. Hier wird dem Prinzip des exemplarischen Lernens gefolgt: Das einzelne ist Spiegel des Ganzen; an ihm können allgemeine Zusammenhänge, Strukturen, Gesetzmäßigkeiten usw. erkannt werden. Somit wird das Projekt also als Beispiel für vieles andere genommen, und derselbe Zweck kann durch verschiedene Projekte erreicht werden.

Ganzheitliches Lernen:

Projektarbeit erlaubt das Einbringen des ganzen Menschen, d.h. die sinnliche, motorische, kognitive, moralische, ästhetische, emotionale und soziale Entwicklung werden gleichermaßen unterstützt. Verständnis, Abstraktionsfähigkeit und Begriffsbildung werden gefördert. Die Kinder entwickeln Urteilsvermögen und Kommunikationsfertigkeiten, erwerben Wissen und eine Vielzahl von Kompetenzen. Die gemachten Erfahrungen führen zu einem positiven Selbstbild, zu Eigenverantwortung und Selbstsicherheit, zu Lebenstüchtigkeit, Mündigkeit und Selbstständigkeit.

Methodische Offenheit:

Offensichtlich ist, dass eine solche umfassende Kompetenzförderung nur möglich ist, wenn Projektarbeit dem pädagogischen Prinzip der inhaltlichen und methodischen Offenheit folgt. Sie muss forschende, entdeckende, Sinn suchende, problemlösende, kommunikative, darstellende und viele andere Aktivitäten stimulieren. Dazu müssen alle möglichen und altersgemäßen Organisationsformen, Lerninhalte und Methoden eingesetzt werden. Auf Techniken, die zur Sinnesschulung führen oder die motorische Entwicklung, die Selbsttätigkeit und die kindliche Kreativität fördern, ist besonders viel Wert zu legen.

Verlauf eines Projekts im Praktikum:

1. *Projektinitiative:*
 - *sich aus einer Situation ergebend*
 - *spontane Idee von Kinder oder anderen*
 - *ausgearbeiteter Vorschlag der Praktikantin*
2. *Entscheidung der Gruppe über das „Wie/Wann/Wo“ der Initiative*
3. *Projektskizze / -plan herstellen*
4. *Vorbereitung des Projekts*
5. *Durchführung des Projekts(mit Reflexionsphasen)*
6. *Präsentation der Ergebnisse*
7. *Auswertung*

Verlauf eines Projekts im Praktikum:**Checkliste zur Planung und Vorbereitung eines Projekts:**

- Bei Themenauswahl Interessen der Kinder, institutionelle und regionale Besonderheiten beachten: z.B. Brainstorming, Wandzeitung, Texte, Projektplan mit Zeitleiste
- Kinder im Rahmen des Projekts mit möglichst vielen verschiedenen Situationen konfrontieren
- Diskutieren Sie die Projektinitiative mit Ihrer Zielgruppe! Meinungen, Wünsche, Bedürfnisse, Ideen sollten berücksichtigt werden.
- Entscheidungen der Zielgruppe sollten akzeptiert werden

- Erstellung einer gemeinsamen Projektskizze/-plan: Es wird gemeinsam besprochen und festgelegt,
- welche Ziele verfolgt werden,
- was unternommen und getan werden soll,
- an welchen Orten sich die Aktivitäten abspielen sollen,
- was alles für die Realisierung benötigt wird (Materialien, Dienstleistungen Dritter, Geld usw.)
- wer welche Aufgaben übernehmen soll,
- in welchen Arbeitsschritten vorgegangen werden soll (organisatorischer Ablauf)
- und was das Ergebnis des Projekts sein soll.
- Informieren Sie sich mit Hilfe von Fachliteratur über das gewählte Projektthema. Setzen Sie sich mit Hintergründen und fachlichen Zusammenhängen auseinander.

Checkliste zur Durchführung und Auswertung eines Projekts:

- Besuch verschiedener Einrichtungen und Orte
- Diskutieren mit den dort angetroffenen Menschen
- Reflektieren der Erfahrungen in der Gruppe
- Beobachtungen bildlich, plastisch, Rollenspiel darstellen
- Körperliche, geistige Aktivitäten, Gruppen- und Einzelarbeit, Kooperation und Selbsttätigkeit wechseln einander ab.
- Alle Sinne sind gefragt, alle Entwicklungsbereiche werden gefördert
- Reflexionsphasen einschieben, wenn nötig
- Manche Projekte laufen einfach aus, manche haben eine Präsentation (wenn vorzeigbare Ergebnisse da sind)
- Ergebnisse zeigen lassen
- Projektverlauf dokumentieren (z.B. durch Fotos)
- Auswertung durch gemeinsame Reflexion des Projektverlaufs
- Vergleichen der Projektinitiative und der Projektskizze mit dem Schlusstand.
- Beurteilen der Qualität der Vorplanung, der Vorbereitung, der Zusammenarbeit, der Rahmenbedingungen, der Endprodukte
- Evaluation des Projekts auf der Grundlage der von Ihnen gewählten Fachliteratur.
- Konsequenzen für zukünftige Projekte ziehen.

5.7 Verlauf des ersten Ausbildungsbesuches der Lehrkraft

Der erste Hospitationstermin sollte gut vorbereitet werden. Informieren Sie rechtzeitig die Leitung, Ihre Praxismentorin/Ihren Praxismentor und das Gruppenteam über den genauen Hospitationstermin. Da alle Gespräche möglichst gemeinsam, d.h. mit Praxismentor/in, Schüler/in und Lehrkraft verlaufen sollten, überlegen Sie zusammen mit welcher Vertretung diese Zeit am günstigsten überbrückt werden kann.

Sorgen Sie dafür, dass ein ruhiger Gesprächsraum zur Verfügung steht und bereiten Sie diesen Raum entsprechend vor.

Ist Ihre Lehrkraft angekommen, stellen Sie zunächst die Praxismentorin/den Praxismentor und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ihrer Gruppe vor.

Danach bietet sich eine kurze Führung des Hauses und evtl. des Außengeländes an. Überlegen Sie vorher, welche Räume gezeigt werden sollten und sprechen Sie mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die darin arbeiten, ob diese damit einverstanden sind. Wählen Sie aus – es geht nicht darum, das ganze Haus vom Keller bis zum Dachboden zu zeigen, sondern darum, einen Eindruck zu vermitteln!

Während des Rundgangs können Sie schon Informationen über Räume und ihre Funktionen und Materialien, über Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Namen und Funktionen) etc. geben. Auf alle Fälle sollten Sie einen kurzen Abstecher bei der Leitung machen und diese kurz vorstellen.

Nach dem Rundgang bitten Sie Ihre Praxismentorin/Ihren Praxismentor und die Lehrkraft in den von Ihnen vorbereiteten Gesprächsraum. Nun sollen Sie zeigen, dass Sie die Einrichtung, in der Sie Ihre praktische Ausbildung absolvieren, auch sachgerecht darstellen können. Am einfachsten geht das, wenn Sie sich vorstellen, Ihre Lehrkraft habe noch keine Ahnung von dieser Einrichtung und deren Arbeit und brauche daher alle wesentlichen Informationen von Ihnen. Sollten Sie sprachlich ungeübt sein, ist es gut, dieses Gespräch im Vorfeld zu üben.

Dies vermittelt nicht nur sprachliche Sicherheit, sondern zeigt auch Lücken und Unsicherheiten, die Sie so erkennen und beheben können. Im Anhang finden Sie eine Checkliste wesentlicher Informationen. Besprechen Sie mit Ihrer Lehrkraft, ob Sie diese während des Gesprächs verwenden dürfen, falls Sie Angst haben, etwas Wesentliches zu vergessen.

Nutzen Sie für dieses Gespräch auch Ihre Portfoliomappe.

Vermutlich endet das Gespräch damit, dass Sie oder auch Ihre Praxismentorin/Ihr Praxismentor schildern, wie Sie sich in die Gruppe und ins Team eingelebt haben, ob möglicherweise noch Fragen oder Unsicherheiten zu klären sind etc.

5.8 Checkliste für Schülerinnen und Schüler für ein Informationsgespräch beim ersten Ausbildungsbesuch

Welche Informationen muss ich für den Besuch bereithalten?

- Die persönliche Praxisportfoliomappe
- Informationen zu Örtlichkeiten/Gebäude/Außengelände
- Informationen zu Räumen/Funktionen/Innengestaltung
- Informationen zum Team, deren Funktionen und Berufsbezeichnungen
- Informationen zur Anzahl der Gruppen, der Plätze und Kinder bzw. Jugendliche
- Allgemeine Informationen zur Gruppe bzw. zum Klientel
- allgemeine Informationen zu Zeiten und Regeln
- Informationen zu Trägerschaft und Bestehenszeitraum
- Informationen zur Konzeption und deren Umsetzung
- Information zu Kooperationen mit anderen Einrichtungen

5.9 Verlauf eines regulären Ausbildungsbesuchs der Lehrkraft am Lernort Praxis

- Vorstellen bzw. Begrüßen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Schülerin/des Schülers und der Gruppe bzw. den Kindern oder Jugendlichen;
- Beim ersten Besuch: Informationen der Schülerin/des Schülers zu Einrichtung, Gruppe und anderen wesentlichen Aspekten, evtl. kurze Hausführung
- Informationen der Schülerin/des Schülers zu aktuellen Ereignissen und zum Tagesgeschehen;
- Je nach Ausbildungsstand: Schülerin/Schüler informiert über weiteren Verlauf, falls dieser von ihr/ihm selbstständig geplant wurde, z. B. inhaltliche und organisatorische Bedingungen für evtl. Aktivität und anschließendes Reflexionsgespräch;
- Je nach Ausbildungsstand und Anlass: Durchführung der Aktivität
- Vorbereitungszeit auf das Reflexionsgespräch für die Schülerin/den Schüler nach der Aktivität (ca. 10 Min.).
- Reflexionsgespräch mit Schülerin/ Schüler, Praxismentor/in und Lehrkraft unter vorheriger Festsetzung des organisatorischen und zeitlichen Rahmens
- nach Ausbildungsstand: Metakommunikation
- Reflexion der Reflexionsfähigkeit der Schülerin/des Schülers
- evtl. Beurteilungen und Benotung
- Vereinbarung weiterer Ziele/Aufgaben/Absprachen/nächster Hospitationstermin etc.

Ein regulärer Besuch dauert **ca.** 1,5 Stunden, bei Bedarf auch länger.

5.10 Reflexionshilfe für Schüler und Schülerinnen der sozialpädagogischen Ausbildungsgänge

Sie haben nach einer Aktivität ca. 10 Minuten Zeit zur Vorbereitung des Reflexionsgespräches.

Geben Sie zunächst eine erste Bewertung der durchgeführten Aktivität ab.

Nachfolgend gehen Sie auf folgende Schwerpunkte ein, die nicht in der angegebenen Reihenfolge bearbeitet werden müssen.

Grundsätzlich sollten Sie Ihre Überlegungen begründen und ggf. Alternativen benennen.

Methodisch didaktische Überlegungen

Hierzu gehören *beispielsweise* folgende Punkte:

- Didaktische Prinzipien (wie Anschaulichkeit, Beteiligung,...)
- Die Methode passt zum Ziel
- Rahmenbedingungen

Ziele:

Hierzu gehören *beispielsweise* folgende Punkte:

- Geplanter und tatsächlicher Lernzuwachs
- Es handelt sich um Bildungsziele

Erzieherpersönlichkeit:

Hierzu gehören *beispielsweise* folgende Punkte:

- Persönliche Stärken und Schwächen
- Eigene Rolle während der Aktivität
- Kommunikation

Ziehen Sie am Ende der Reflexion ein Fazit und geben Sie einen Ausblick.

6 Beurteilung und Benotung der praktischen Ausbildung

Die Rahmenrichtlinien formulieren für die vierjährige Ausbildung zur Erzieherin/ zum Erzieher detaillierte Lern- und Ausbildungsziele, die sich dem jeweiligen Ausbildungsstand anpassen und das Anforderungsniveau sowie den Grad der selbständigen Arbeit der Schülerinnen kontinuierlich steigern.

Im Rahmen der Reflexionsgespräche zwischen der Praxismentorin/ dem Praxismentoren und der Praktikantin/dem Praktikanten sollte die Umsetzung dieser Anforderungen immer wieder überprüft werden. *„Die berufliche Tätigkeit der Sozialpädagogischen Assistentin/des Sozialpädagogischen Assistenten ist vor allem durch Mitwirkung und Unterstützung gekennzeichnet“*¹⁰, während das Ziel der angehenden Erzieherinnen und Erzieher der Erwerb einer eigenverantwortlichen sozialpädagogischen Handlungskompetenz ist¹¹.

Mit den neuen Rahmenrichtlinien wird die zu erwerbende Handlungskompetenz der Schülerinnen und Schüler in Fach- und Personale Kompetenzen unterteilt.

Personale Kompetenz:

- Selbstkompetenz: eigene Begabungen entfalten und Lebenspläne fassen, sowie Wertvorstellungen entwickeln; sie *„[...] umfasst Eigenschaften wie Selbstständigkeit, Kritikfähigkeit, Selbstvertrauen, Zuverlässigkeit, Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein“*¹²
- Sozialkompetenz: versteht man die Gestaltung von sozialen Beziehungen sowie die Bereitschaft von *„Zuwendung und Spannung zu erfassen und zu verstehen sowie sich mit anderen rational und verantwortungsbewusst auseinanderzusetzen und zu verständigen. Hierzu gehört insbesondere auch die Entwicklung sozialer Verantwortung und Solidarität. Methodenkompetenz, kommunikative Kompetenz und Lernkompetenz sind immanenter Bestandteil von Fachkompetenz, Selbstkompetenz und Sozialkompetenz.“*¹³

Fachkompetenz

Hiermit sind Wissen und Fertigkeiten gemeint, die einen dazu befähigen *„Aufgaben und Probleme zielorientiert, sachgerecht, methodengeleitet und selbstständig zu lösen und das Ergebnis zu beurteilen.“*¹⁴

¹⁰ Nds. Kultusministerium 2016a, S. 3

¹¹ Vgl. Nds. Kultusministerium 2016b, S. 3

¹² Nds. Kultusministerium 2016a, S. 1

¹³ Ebd. S. 2

¹⁴ Ebd. S. 1

6.1 Benotung geplanter sozialpädagogischer Aktivitäten

Prozentuale Gewichtung der Teilnoten für **benotete** Aktivitäten:

BFS und FSP	
Schriftliche Ausarbeitung	20 %
Durchführung	50 %
Reflexion	30 %

(Die gleiche Gewichtung gilt für die praktischen Prüfungen.)

6.2 Bewertungskriterien für geplante sozialpädagogische Aktivitäten

Die Bewertung der geplanten Bildungsaktivitäten in der SPA und der FSP erfolgt auf der Grundlage der folgenden Kriterien:

Schriftliche Ausarbeitung (20%):

- Vereinbarte Gliederung (s. Anlage)
- Bearbeitung der einzelnen Gliederungspunkte ausführlich und sinnvoll
- Sachzusammenhänge hergestellt
- Fachliche Begründungen / pädagogische Entscheidungen

Praktische Durchführung (50%):

- Durchführung entspricht den schriftlichen Planungen (wenn nicht: Fachliche Begründung)
- Umgang mit den Kindern/Jugendlichen: Empathie, Entwicklungsorientierung, Verhältnis von Individualität und Gruppendynamik
- Berufsrolle: Selbst- und Fremdwahrnehmung, Verhalten, Sprachvorbild, Lernverständnis
- Handlungskompetenz: Gestaltung des pädagogischen Prozesses, Entscheidungen, Flexibilität, Überlegtheit, Geduld, Prioritäten
- Sprachkompetenz: Korrekte Sprache verwenden, Herstellung von Sprech- und Sprachanlässen für die Kinder/Jugendlichen, anlassbezogene Sprachförderung

Reflexion (30%):

a) mündlicher Teil (15%):

- Verbalisierung des Erlebten, Auswahl relevanter Vertiefungsthemen
- Bezug zur Planung herstellen: Situationsanalyse und Ziele rückwirkend (laut) überdenken
- Nachvollziehen der einzelnen Planungsschritte und des tatsächlichen Ablaufs
- Angemessenheit der Inhalte und Methoden
- Pädagogische Entscheidungen begründen
- Erkennen von Fehlern, Aufzeigen von Planungs- und Handlungsalternativen

b) schriftlicher Teil – betrifft nur die SPA (15%):

- Zusammenfassung des Reflexionsgesprächs
- Wichtigste Punkte nach Prioritäten wiedergeben
- Handlungsalternativen bzw. Lernertrag begründet erläutern.

6.3 Die Stellungnahme der Einrichtungen

Die neue Kompetenzorientierung haben wir zum Anlass genommen, neue Beurteilungsbögen zu entwickeln und auf das jeweilige Ausbildungsjahr zuzuschneiden. Dementsprechend gibt es für jedes Ausbildungsjahr zwei Bögen, die sich an den angestrebten Kompetenzen orientieren.

Der erste Beurteilungsbogen bezieht sich jeweils auf die **Orientierungsphase** und der zweite Bogen auf die anschließende **Vertiefungsphase**.

Durch die Beurteilung zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten, erhoffen wir uns, Entwicklungen der Schülerinnen und Schüler transparenter darlegen zu können.

Die entsprechenden Kopiervorlagen der Beurteilungsbögen finden Sie im Anhang (S.39-48). Darüber hinausgehende Anmerkungen können Sie nach wie vor an die Beurteilungsbögen anhängen.

Deckblatt mit den Daten der Praktikantin/des Praktikanten	S.40
Bogen Orientierungsphase SPA Unterstufe, 1. Ausbildungsjahr	S.41
Bogen Vertiefungsphase SPA Unterstufe, 1. Ausbildungsjahr	S.42
Bogen Orientierungsphase SPA Oberstufe, 2. Ausbildungsjahr	S.43
Bogen Vertiefungsphase SPA Oberstufe, 2. Ausbildungsjahr	S.44, 45
Bogen Orientierungsphase FSP Unterstufe, 1. Ausbildungsjahr	S.46
Bogen Vertiefungsphase FSP Unterstufe, 1. Ausbildungsjahr	S.47
Bogen Orientierungsphase FSP Oberstufe, 2. Ausbildungsjahr	S.48
Bogen Vertiefungsphase FSP Oberstufe, 2. Ausbildungsjahr	S.49

6.4 Benotung des Faches ‚Praxis Sozialpädagogik‘

Die Leistungen der Praktikantinnen und Praktikanten während der praktischen Ausbildung werden von den am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkräften in Absprache mit den Praxismentorinnen und Praxismentoren der Einrichtungen bewertet und in einer Note für das Modul „Durchführung der praktischen Ausbildung“ zusammengefasst.

Die Note beinhaltet verschiedene Anteile, die im Folgenden näher ausgeführt werden.

Prozentuale Gewichtung der Teilnoten für das Fach „Praxis Sozialpädagogik“

	SPA		FSP	
	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr	4. Jahr
Beurteilung des Praktikums (die schriftliche Beurteilung der Einrichtung fließt hier ein; die Benotung erfolgt durch die Lehrkraft)	Jeweils 30 %			
Sozialpädagogische Aktivitäten	Jeweils 50 %			
	<i>1. Gespräch 10%</i> <i>Die erste soz.päd. Aktivität 15%</i> <i>Die zweite soz.päd. Aktivität 25%</i>	<i>2 sozialpädagogische Aktivitäten jeweils 25%</i>		
Portfolio	Jeweils 20 %			
Summe = 100%				
Gesamtnote im Modul ‚Durchführung der praktischen Ausbildung‘	Zeugnisnote	Im Bildungsgang erbrachte Leistungen (60% der Zeugnisnote)	Zeugnisnote	Im Bildungsgang erbrachte Leistungen (60% der Zeugnisnote)
Im 2. und 4. Ausbildungsjahr finden die praktischen Prüfungen statt. Diese Prüfungsbesuche gehen mit 40% in die Gesamtnote ein.				

Literaturverzeichnis

Niedersächsisches Kultusministerium (2005): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder. Hannover.

Niedersächsisches Kultusministerium (2016a): Rahmenrichtlinien für die berufsbezogenen Lernbereiche – Theorie und Praxis - in der Berufsfachschule Sozialpädagogische Assistentin/ Sozialpädagogischer Assistent. Hannover.

Niedersächsisches Kultusministerium (2016b): Rahmenrichtlinien für die berufsbezogenen Lernbereiche – Theorie und Praxis - in der Fachschule Sozialpädagogik. Hannover.

Internetquellen:

<https://www.dqr.de/content/2334.php> (Stand: 12.06.2017)

7 Anhang: Kopiervorlagen/ Materialien



Die im Anhang beigefügten Formulare sind als Kopiervorlagen zu verwenden.

7.1 Gliederung für eine geplante sozialpädagogische Aktivität

1. Thema	<ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung des Bildungsthemas • Fachliche Begründung der Themenwahl • Bezug zum Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich Niedersächsischer Tageseinrichtungen (NOP), in anderen Arbeitsbereichen zu den jeweiligen Rahmenbestimmungen • Zitat aus dem Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich Niedersächsischer Tageseinrichtungen, incl. Einbettung des Zitates • Darüber hinaus soll weitere Sekundärliteratur hinzugezogen werden
2. Situationsanalyse	<ul style="list-style-type: none"> • Kurze allgemeine Beschreibung der Einrichtung (Konzeptionelle Bezüge, Beschreibung des Trägers, Gruppen, Besonderheiten etc.) [max. 1/3 der Situationsanalyse] <p>Folgendes ist auf die geplante Aktivität zu beziehen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsbedingungen, Konzeption, Gruppensituation • Bedürfnisse / Interessen der Kinder bzw. Jugendlichen • Fähigkeiten der Kinder bzw. Jugendlichen (Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen einschätzen) <p>Ergänzungen FSP:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Berücksichtigung des rechtlichen Hintergrundes (z.B. § 27 SGBVIII)
3. Zielgruppe	<p>Beschreibung der Kinder bzw. der Jugendlichen der Zielgruppe bezogen auf die geplante Aktivität:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wertfreie Beschreibung des Verhaltens und der Fähigkeiten einzelner Gruppenmitglieder in Bezug auf das Thema auf der Grundlage und mit Bezugnahme auf Beobachtungen • Bedeutung des Themas für die Gruppenmitglieder; • Begründung der Auswahl und Anzahl der Gruppenmitglieder • Bei Aktivitäten mit bis zu 6 Kindern erfolgt eine Einzelbeschreibungen, ansonsten erstellen die SchülerInnen eine Gruppenbeschreibung (inkl. ein bis zwei Einzelbeschreibungen) <p>Ergänzungen FSP:</p> <ul style="list-style-type: none"> • In der TeilnehmerInnenbeschreibung muss der Bezug zu den individuellen Lernzielen deutlich werden

4. Ziele	<p>Formulierung der angestrebten Bildungs- und Kompetenzbereiche: (Beschränkung auf 1 Grobziel, 3 bis max. 5 Feinziele, die mit der Aktivität erreicht werden können und einen Bezug zum Thema aufweisen.)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zuordnung der Ziele zu den Kompetenzbereichen: Sozialkompetenz, Sachkompetenz, Personalkompetenz • Lernziele sind überprüfbar und beschreiben einen Lernzuwachs <p>Ergänzungen FSP:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Formulierung individueller Lernziele 																
5. Methodisch-didaktische Verlaufsplanung Begründungen mit	<table border="1" data-bbox="363 607 1369 909"> <thead> <tr> <th>Phasen: Wann?</th> <th>Verlauf: Was?</th> <th>Medien/Methoden: Wie? Womit?</th> <th>Ziele: Warum?</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Einstieg</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Hauptteil</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Abschlussphase</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table> <p>Darstellen und begründen der inhaltlichen und methodischen Entscheidungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Darstellung der methodisch-didaktischen Planungsschritte • Methoden und Medien auswählen und begründen 	Phasen: Wann?	Verlauf: Was?	Medien/Methoden: Wie? Womit?	Ziele: Warum?	Einstieg				Hauptteil				Abschlussphase			
Phasen: Wann?	Verlauf: Was?	Medien/Methoden: Wie? Womit?	Ziele: Warum?														
Einstieg																	
Hauptteil																	
Abschlussphase																	
6. Literatur und Anhang/ Formales	<p>Alle Quellen die bei der Anfertigung der geplanten Aktivität verwendet wurden, sind im Literaturverzeichnis aufzulisten.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Für die Erstellung schriftlicher Aktivitäten ist der im Merkblatt beschriebene Standard zu Grunde zu legen. Dies gilt für die Form der Arbeit, die Zitationsweise und die Erstellung des Literatur- und Quellenverzeichnisses • Rechtschreib- und Grammatikregeln werden beachtet, das gleiche gilt für den fachlichen Ausdruck 																

Reflexionshilfe siehe Seite 28!

7.2 Schüler/innenbogen zur Selbstreflexion

Lieber Schüler, liebe Schülerin,

die unten angeführten Stichworte sollen Sie unterstützen Ihre eigenen Kompetenzen zu erweitern. Sie sind **als Anregungen** zu verstehen, die Ihnen helfen sollen eigene Stärken und Schwächen zu erkennen.

Dieser Bogen wird von der Schülerin/dem Schüler geführt und aufbewahrt.

Was ich schon gut kann...



Woran ich noch arbeiten muss...



Was nehme ich mir für die nächste Zeit vor?



Personalkompetenz:

- Ich erkenne die Bedürfnisse/ Interessen eines Kindes/ der Gruppe.
- Ich kann mich in die Kinder hineinversetzen.
- Ich begegne den Kindern und Kolleginnen wertschätzend und offen.
- Auf mich können sich alle verlassen.
- Ich frage Sachverhalte selbständig nach und biete meine Hilfe an.
- Ich wähle gegenüber Kindern und Kolleginnen eine angemessene Sprache.
- Ich bringe mich mit eigenen Ideen in die Gruppe ein.
- Ich übernehme Verantwortung im Gruppenteam.
-

Sozialkompetenz

- Ich nehme eigenständig Kontakt zu den Kindern/ Jugendlichen auf.
- Bei Fragen und Problemen spreche ich diese offen an.
- Wenn andere kritisieren kann ich das annehmen.
- Ich kann Stärken und Schwächen meines Handelns erkennen.
-

Fachkompetenz

- Ich kann Nähe zu den Kindern herstellen und dabei angemessene Distanz wahren.
- Ich kann den Bezug zu den Inhalten aus dem Unterricht in der Praxis herstellen/ erkennen.
- Ich kann Bildungsangebote planen.
- Meine besonderen Stärken und Fähigkeiten sind _____
Diese bringe ich in die Gruppe mit ein.
-

7.3 Praxismentor/innenbogen

Dieser Bogen wird von der Praxismentorin/ dem Praxismentoren geführt und aufbewahrt.
Der Schüler/ die Schülerin erhält eine Kopie.

Anleitungsgespräch Praxismentor/in und Praktikant/in

Diese Feedbackregeln sollen die Kommunikation erleichtern und dem Gespräch einen passenden Rahmen geben:

FEEDBACK	=	WAHRNEHMEN	-	WIRKUNG	-	WUNSCH
		Ich sehe, dass...		Es gefällt mir, ...		Mein Vorschlag für dich ist,
		Ich höre, dass...		Auf mich wirkt das
		Ich nehme wahr, dass...		Ich merke / fühle, dass ...		Vielleicht fällt es dir leichter, wenn

Reflexionsgespräch für den Zeitraum vom

.....bis.....

Die folgenden Tabellen sind zum Eintragen der relevanten Gesprächsergebnisse. Die Fragen sind beispielhafte Gesprächshilfen und können sowohl erweitert, als auch verkürzt werden.

<p>Allgemeine Reflexion</p> <p>Wir haben Ihnen hier einige Beispielfragen genannt:</p> <p>Wie stellt sich die Gruppensituation für dich dar?</p> <p>Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit im Team?</p> <p>Schildere Begegnungen mit Kindern!</p> <p>Gibt es praxisrelevante Informationen aus der Schule?</p> <p>Welche Bereiche sollten noch vertieft werden?</p> <p>...</p>	
---	--

<p>Reflexion durchgeführter pädagogischer Aktivitäten</p> <p>Beispielfragen:</p> <p>Wie verlief die Planung, Durchführung und Reflexion und wie stellt sich der Zusammenhang zum Geschehen in der Gruppensituation dar?</p> <p>Was bewirkt die Aktivität bei den Kindern?</p> <p>Wo werden Hilfen benötigt?</p> <p>...</p>	
--	--

<p>Persönliche Reflexion auf der Grundlage der Selbstreflexion</p> <p>Beispielfragen:</p> <p>Wie beurteilst du deine Arbeit?</p> <p>Wo siehst du deine Stärken / Schwächen?</p> <p>Berichte relevante Themen aus deiner Portfoliomappe!</p> <p>Feedback durch die Praxismentorin/den Praxismentor!</p>	
---	--

Die folgende Tabelle ist für die **Festlegung der Ziele** bis zum nächsten Anleitungsgespräch. Sie sollen sowohl der Praxisanleitung als auch dem Praktikanten einen Ausblick auf die gemeinsame Arbeit geben und dienen als Grundlage für das nächste Gespräch. Die vereinbarten Ziele sind relevant für die Gespräche zwischen Schule / Praxis / Praktikant.

<p>gemeinsam vereinbarte Ziele:</p>	
-------------------------------------	--

Termin für das nächste Anleitungsgespräch:

.....
Datum / Unterschrift Praxismentor/in

.....
Datum / Unterschrift Praktikant/in

7.5 Deckblatt zur Stellungnahme der Einrichtung



JOBELMANN - SCHULE
Berufsbildende Schulen | Stade

starke Schule - starke Zukunft - starke Region

KLASSE:

SCHULJAHR:

STELLUNGNAHME ZUR PRAKTISCHEN AUSBILDUNG IN EINER SOZIALPÄDAGOGISCHEN EINRICHTUNG

PRAKTIKANTIN/ PRAKTIKANT

NAME:

PRAKTIKUMSDAUER:

FEHLTAGE

DAVON UNENTSCULDIGT

PRAXISSTELLE

NAME DER EINRICHTUNG

ADRESSE

TELEFON

E-MAIL

LEITUNG DER EINRICHTUNG

PRAKXISMENTOR/IN

AM LERNORT PRAXIS AUSBILDENDE LEHRKRAFT

7.6 Beurteilungsbogen SPA, Klasse 1 – Orientierungsphase –

Stand:2017

Kompetenzen Die Praktikantin/der Praktikant		herausragend	stark ausgeprägt	ausgeprägt	ausreichend ausgeprägt	gering ausgeprägt	ohne
1	...stellt Fragen und beobachtet.						
2	... kennt die Regeln und den Tagesablauf der Gruppe/Einrichtung.						
3	...erkundet die Rahmenbedingungen der Einrichtung und kennt die Konzeption.						
4	...lernt rechtliche und normative Bestimmungen (z.B. Schweigepflicht) kennen und hält diese ein.						
5	...baut eine Beziehung zu den Kindern der Gruppe und zum Team auf.						
6	...zeigt eine angemessene Arbeitshaltung (Pünktlichkeit, Ordnung, Zuverlässigkeit entsprechend der Verhaltensregeln).						
7	...zeigt Neugier und Interesse.						
8	...übernimmt Verantwortung für übertragene Aufgaben.						
9	...zeigt Bereitschaft und Fähigkeit zur Kommunikation mit der Praxismentorin/dem Praxismentor.						
10	...nimmt aktiv am Tagesablauf teil.						
11	...erprobt in der Freispielphase mit einzelnen Kindern sowie Kleingruppen sozialpädagogische Medien.						
12	...entwickelt ein Bewusstsein über Vorbildfunktionen.						

Anmerkungen: (weitere Anmerkungen ggf. auf der Rückseite)

Datum; Unterschrift Praxismentor/in

Stempel der Einrichtung

7.7 Beurteilungsbogen SPA, Klasse 1 – Vertiefungsphase –

		Stand:2017	her- ausra- gend	stark aus- ge- prägt	ausge- prägt	ausrei- chend ausge- prägt	gering ausge- prägt	ohne
Kompetenzen								
Die Praktikantin/der Praktikant								
1	...kennt die Konzeption der Einrichtung und zeigt Interesse.							
2	...stellt die Rahmenbedingungen der pädagogischen Arbeit sowie die Aufgabenbereiche und Abläufe ihrer Einrichtung dar.							
3	...achtet auf die Fähigkeiten, Interessen und Bedürfnisse der Kinder ihrer Gruppe.							
4	...kommuniziert unter Berücksichtigung der Situation in angemessener Form mit							
	• Kindern							
	• Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern							
	• Eltern.							
5	...zeigt durchgehend eine angemessene Arbeitshaltung (Pünktlichkeit, Ordnung, Zuverlässigkeit entsprechend der Verhaltensregeln).							
6	...verknüpft die Theorie mit der Praxis indem sie/er die Portfoliomappe in die Reflexionsgespräche einbringt.							
7	...stellt für die Zielgruppe ein Vorbild dar.							
8	...entwickelt eigene Ideen und zeigt Engagement und Motivation.							
9	...übt sich regelmäßig in der Durchführung von Aktivitäten mit einer Kleingruppe. (<i>min. eine Aktivität pro Woche</i>)							
10	...plant Bildungsaktivitäten in verschiedenen Bildungsbe- reichen.							
11	...erkennt die Vielfalt kultureller, sozialer und persönlicher Lebenssituationen der Kinder und berücksichtigt diese in der praktischen Arbeit.							
12	...erläutert Elemente der Gruppenstruktur der Kinder- gruppe wie z.B. Rollen.							
13	...ist in der Lage Kritik anzunehmen und damit umzuge- hen.							
14	...nimmt an Aktivitäten der Einrichtung und Teambespre- chungen teil.							

Anmerkungen : (weitere Anmerkungen ggf. auf der Rückseite)

Datum; Unterschrift Praxismentor/in

Stempel der Einrichtung

7.8 Beurteilungsbogen SPA, Klasse 2 – Orientierungsphase –

		<i>Stand:2017</i>					
Kompetenzen Die Praktikantin/der Praktikant		her- ausra- gend	stark aus- ge- prägt	ausge- prägt	ausrei- chend ausge- prägt	gering ausge- prägt	ohne
1	...informiert sich über Themen und Abläufe in der Gruppe/ Einrichtung.						
2	...erkundet institutionelle Bedingungen und setzt sich mit dem päd. Handlungskonzept der Einrichtung auseinander.						
3	...zeigt eine angemessene Arbeitshaltung (Pünktlichkeit, Ord- nung, Zuverlässigkeit entsprechend der Verhaltensregeln).						
4	...zeigt Engagement und Motivation.						
5	...zeigt Bereitschaft und Fähigkeit zur Kommunikation im Team.						
6	...setzt sich mit den Bedürfnissen/ Fähigkeiten der Zielgruppe aktiv auseinander und weckt Interesse bei den Kindern.						
7	...baut eine Beziehung zu den Kindern der Gruppe auf.						
8	...gestaltet durch übertragene Teilaufgaben den Tagesablauf verantwortlich und aktiv mit.						
9	...erprobt in der Freispielphase mit einzelnen Kindern sowie Kleingruppen sozialpädagogische Medien.						

Anmerkungen: *(weitere Anmerkungen ggf. auf der Rückseite)*

Datum; Unterschrift Praxismentor/in

Stempel der Einrichtung

7.9 Beurteilungsbogen SPA, Klasse 2 – Vertiefungsphase

		Stand:2017					
Kompetenzen Die Praktikantin/der Praktikant		herausragend	stark ausgeprägt	ausgeprägt	ausreichend ausgeprägt	gering ausgeprägt	ohne
1	...kennt die Ziele des Handlungskonzeptes der Einrichtung und stellt dieses in groben Zügen dar.						
2	...zeigt durchgehend eine angemessene Arbeitshaltung (Pünktlichkeit, Ordnung, Zuverlässigkeit entsprechend der Verhaltensregeln).						
3	...nimmt an Aktivitäten der Einrichtung und Teambesprechungen teil.						
4	...kommuniziert unter Berücksichtigung der Situation in angemessener Form mit						
	• Kindern						
	• Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern						
	• Eltern						
5	...entwickelt eigene Ideen und zeigt Engagement und Motivation.						
6	...achtet auf die Fähigkeiten, Interessen und Bedürfnisse der Kinder der Gruppe.						
7	...beschreibt die Entwicklung von Kindern in verschiedenen Persönlichkeitsbereichen wertschätzend.						
8	...plant und gestaltet Bildungsprozesse mit Kindern und gibt Bildungsanregungen in verschiedenen Bildungsbereichen. (min. eine Aktivität pro Woche)						
9	...hat einen Überblick über das Gruppengeschehen im Alltag.						
10	...führt das geplante Projekt durch und reflektiert dieses.						
11	...erweitert und baut spezielle Interessen auf (z.B. Psychomotorik, Musik, Sprache...).						
12	...variiert unterschiedliche sozialpädagogische Medien und Methoden.						
13	...führt gezielte Beobachtungen durch und begründet die Bedeutung der Beobachtung für das pädagogische Handeln.						
14	...bringt die Portfoliomappe in die Reflexionsgespräche ein.						
15	...reflektiert persönliche Stärken und Schwächen.						
16	...vertritt einen eigenen pädagogischen Standpunkt vor dem Hintergrund bisher erworbener Fachkenntnisse.						
17	...ist in der Lage Kritik anzunehmen und damit umzugehen, entwickelt Handlungsalternativen und äußert konstruktive Kritik.						
18	...zeigt ein angemessenes Verhalten von Nähe und Distanz.						

Anmerkungen ggf. auf der Rückseite:

Datum; Unterschrift Praxismentor/in

Stempel der Einrichtung

7.10 Beurteilungsbogen FSP, Klasse 1 – Orientierungsphase –

		<i>Stand:2017</i>									
Kompetenzen		her-	stark	ausge-	ausrei-	gering	ohne				
Die Praktikantin/der Praktikant		ausra-	aus-	prägt	chend	ausge-					
		gend	ge-		ausge-	prägt					
			prägt		prägt						
1	...informiert sich über die besonderen Bedingungen (rechtliche und strukturelle Rahmenbedingungen) des neuen Arbeitsfeldes und hinterfragen Zusammenhänge eigenständig.										
2	...informiert sich über Themen und Abläufe in der Einrichtung.										
3	...setzt sich mit den Bedürfnissen/ Fähigkeiten der neuen Zielgruppe aktiv auseinander.										
4	...baut eine Beziehung zu der Zielgruppe auf.										
5	...zeigt eine angemessene Arbeitshaltung (Pünktlichkeit, Ordnung, Zuverlässigkeit entsprechend der Verhaltensregeln).										
6	...zeigt Engagement und Motivation.										
7	...verhält sich kooperativ gegenüber dem Team.										
8	...ist sich ihrer Vorbildfunktion gegenüber der Zielgruppe bewusst.										
9	...entwickelt erste Ideen zur Umsetzung einer medienpädagogischen Aktivität.										
10	...plant erste Aktivitäten mit der Zielgruppe und führt diese durch.										
11	...zeigt eine kritikfähige Haltung und kann Stärken und Schwächen reflektieren.										

Anmerkungen: (weitere Anmerkungen ggf. auf der Rückseite)

Datum; Unterschrift Praxismentor/in

Stempel der Einrichtung

7.11 Beurteilungsbogen FSP, Klasse 1 – Vertiefungsphase –

		<i>Stand:2017</i>										
Kompetenzen			heraus- ragend	stark aus- ge- prägt	ausge- prägt	ausrei- chend ausge- prägt	gering ausge- prägt	ohne				
Die Praktikantin/der Praktikant												
1	...kann die Rahmenbedingungen des Arbeitsfeldes einschätzen und bei der Planung von Aktivitäten berücksichtigen.											
2	...gestaltet den Tagesablauf verantwortlich und aktiv mit.											
3	...repräsentiert die Einrichtung gegenüber Eltern, weiteren Bezugspersonen, Kooperationspartnern und der Öffentlichkeit angemessen.											
4	...gestaltet die Beziehung zur Zielgruppe aktiv, verwendet angemessene Sprache und Methoden für diese Zielgruppe.											
5	...hat eine tragfähige pädagogische Beziehung zu der Zielgruppe aufgebaut, die Nähe und Distanz angemessen berücksichtigt.											
6	...zeigte durchgehend eine angemessene Arbeitshaltung (Pünktlichkeit, Ordnung, Zuverlässigkeit entsprechend der Verhaltensregeln).											
7	...zeigt Engagement und Motivation.											
8	...übernimmt Verantwortung im Team und setzt Teambeschlüsse um.											
9	...stellt für die Zielgruppe ein Vorbild dar.											
10	...zeigt Sicherheit im Umgang mit sozialpädagogischen Medien											
11	...kann spontan Beschäftigungsanlässe für die Zielgruppe entwickeln.											
12	...plant zielgerichtet Bildungsangebote für die Zielgruppe.											
13	...kann die Prinzipien „Partizipation und Eigenverantwortung“ bei Planungen berücksichtigen und umsetzen.											
14	...beurteilt ihr pädagogisches Handeln in diesem Arbeitsfeld und zieht Schlussfolgerungen für ihre weitere berufliche Entwicklung.											
15	...vertritt einen eigenen pädagogischen Standpunkt vor dem Hintergrund bisher erworbener Fachkenntnisse.											
16	...ist in der Lage Kritik anzunehmen und damit umzugehen, entwickelt Handlungsalternativen und äußert konstruktive Kritik.											

Anmerkungen: (weitere Anmerkungen ggf. auf der Rückseite)

7.12 Beurteilungsbogen FSP, Klasse 2 – Orientierungsphase –

<i>Stand:2017</i>		herausragend	stark ausgeprägt	ausgeprägt	ausreichend ausgeprägt	gering ausgeprägt	ohne
Kompetenzen Die Praktikantin/der Praktikant							
1	...informiert sich über Themen und Abläufe in der Einrichtung und hinterfragt Zusammenhänge eigenständig.						
2	...informiert sich über das Konzept der Qualitätsentwicklung und die Netzwerkarbeit der Einrichtung.						
3	...setzt sich mit den Bedürfnissen/ Fähigkeiten der Zielgruppe aktiv auseinander.						
4	...baut eine Beziehung zu der Zielgruppe auf.						
5	...zeigt eine angemessene Arbeitshaltung (Pünktlichkeit, Ordnung, Zuverlässigkeit entsprechend der Verhaltensregeln).						
6	...zeigt Engagement und Motivation.						
7	...verhält sich kooperativ gegenüber dem Team.						
8	...ist sich ihrer Vorbildfunktion gegenüber der Zielgruppe bewusst.						
9	...entwickelt erste Ideen zur Erweiterung ihrer beruflichen Kernkompetenzen im Rahmen des Praktikums und kommuniziert diese mit der Praxismentorin/dem Praxismentor.						
10	...plant erste Aktivitäten mit der Zielgruppe und führt diese durch.						
11	...zeigt eine kritikfähige Haltung und kann Stärken und Schwächen reflektieren.						

Anmerkungen: *(weitere Anmerkungen ggf. auf der Rückseite)*

Datum; Unterschrift Praxismentor/in

Stempel der Einrichtung

7.13 Beurteilungsbogen FSP, Klasse 2 – Vertiefungsphase –

		<i>Stand:2017</i>					
Kompetenzen		herausragend	stark ausgeprägt	ausgeprägt	ausreichend ausgeprägt	gering ausgeprägt	ohne
Die Praktikantin/der Praktikant							
1	...kann die Rahmenbedingungen des Arbeitsfeldes einschätzen und bei der Planung von Aktivitäten berücksichtigen.						
2	...respektiert Diversität in sozialen Kontexten und zeigt eine vorurteilsbewusste Haltung.						
3	...übernimmt zunehmend Verantwortung in der Leitung von Gruppen und der Gestaltung von Prozessen.						
4	...repräsentiert die Einrichtung gegenüber Eltern, weiteren Bezugspersonen, Kooperationspartnern und der Öffentlichkeit angemessen.						
5	...gestaltet die Beziehung zur Zielgruppe aktiv, verwendet eine angemessene Sprache und Methoden.						
6	...hat eine tragfähige pädagogische Beziehung zu der Zielgruppe aufgebaut, die Nähe und Distanz angemessen berücksichtigt.						
7	...zeigte durchgehend eine angemessene Arbeitshaltung (Pünktlichkeit, Ordnung, Zuverlässigkeit entsprechend der Verhaltensregeln).						
8	...lässt sich auf die Komplexität und auf die Veränderung von Arbeitsprozessen ein.						
9	...zeigt Engagement und Motivation.						
10	...übernimmt Verantwortung im Team engagiert sich im Team.						
11	...stellt für die Zielgruppe ein Vorbild dar.						
12	...entwickelt spontan Beschäftigungsanlässe für die Zielgruppe.						
13	...plant zielgerichtet Bildungsangebote für die Zielgruppe.						
14	erweitert ihre/seine Gesprächsführungskompetenz gegenüber Eltern.						
15	...kooperiert mit ausgewählten Institutionen des Gemeinwesens.						
16	...vertritt einen eigenen pädagogischen Standpunkt vor dem Hintergrund bisher erworbener Fachkenntnisse.						
17	...zeigt einen professionellen Umgang mit Kritik und reflektiert eigene Wert- und Normvorstellungen kontinuierlich.						
18	...hat ihre beruflichen Kompetenzen während des Praktikums gezielt und kontinuierlich erweitert.						
19	...verfügt über alle wesentlichen Anforderungen und Kompetenzen einer Erzieherin/eines Erziehers.						

Anmerkungen bitte auf die Rückseite:

Datum; Unterschrift der Praxismentor/in

Stempel der Einrichtung

